

VOR AUSBRUCH DES KRIEGES

Die von den ausgebluteten Völkern so dringend benötigte Friedensperiode nach dem Ersten Weltkrieg war von kurzer Dauer. Fünf Jahre nach der Machtübernahme Adolf Hitlers 1933 entbrannten unter NS-Führung kriegstreibende Operationen, die schließlich ihr Ziel erreichten: die Entfesselung eines erneuten Völkerrings. Nachdem die Republik Österreich als „Ostmark“ im März 1938 handstreichartig besetzt worden war, marschierte zwölf Monate später die deutsche Wehrmacht in die benachbarte tschechoslowakische Republik ein. Angesichts dieser wiederholten Überfälle auf autonome Staaten Mitteleuropas schlossen die Westmächte längst fällige Garantieverträge mit Polen, Griechenland, Rumänien und der Türkei ab. „Mourir pour Danzig“ hieß die Parole, die damals in Frankreich den Defätismus einer ganzen Nation zum Ausdruck brachte. Keineswegs eingeschüchtert durch die verspäteten westlichen Schutzklärungen an die hilfsbedürftigen Ost-Staaten, fiel Hitler am 1. September 1939 in Polen ein. Frankreich und Großbritannien reagierten am 3. September in aller Form mit einer Kriegserklärung an das Deutsche Reich. Der erste Kriegswinter verging im Westen quasi ohne Feindseligkeiten: französische und deutsche Truppen standen sich waffenstarr, Aug in Aug, wenn auch tatenlos an den westlichen Fronten gegenüber, in einem militärischen Aufmarsch an den Grenzen, der als „drôle de guerre“ in die Geschichte eingegangen ist.

Nach dieser trügerischen Untätigkeit startete Hitler im April 1940 einen Überraschungsfeldzug gegen Dänemark und Norwegen. Während Dänemark vor der erdrückenden Feindmacht die Waffen strecken mußte, leisteten die Norweger erbitterten Widerstand.

Zu dem gefährlichen Kriegstreiben unseres östlichen Nachbarn hatte unsere Großherzogin im Verein mit unserer Regierung indirekt am 19. April 1939 Stellung mit folgender Erklärung bezogen:

„Am 19. April 1839 wurde in London der internationale Vertrag unterzeichnet, der die heutigen Grenzen des Großherzogtums festlegte und seine Unabhängigkeit unter die Garantie der Großmächte stellte.“

Extraits
"Unvergeßene Gestalten
der Dynastie" (198)
E. T. Melchers

Wie sehr jedoch oder überhaupt das Prinzip unserer Unabhängigkeit und unserer Neutralität in dem immer näher rückenden Konflikt berücksichtigt wurde, darüber herrschte Unklarheit. Unser Land hatte wiederum allen Grund, um seinen Frieden und seine Freiheit zu bangen!

Obschon unsere Großherzogin und die Regierung (Pierre Dupong, Joseph Bech, Nicolas Margue, Pierre Krier, René Blum) sich über das Bevorstehende keine Illusionen machten, gaben sie sich schuldlos einem Irrtum hin, den sie übrigens mit fast dem gesamten Großherzogtum teilten. Wie alle Luxemburger bauten sie auf die Widerstandskraft Frankreichs, in der Meinung, im Falle eines plötzlichen deutschen Überfalls würden die französischen Truppen aus der sagenhaften Maginot-Linie uns Schutz bringen und den Aggressor vernichten.

In Beratungen mit der großherzoglichen Familie wurde ein Plan ausgearbeitet, der sich in der Geschichte Belgiens bestens bewährt hatte. Nach dem Beispiel der belgischen Königsfamilie, die sich 1914 in dem letzten, noch feindfreien Landzipfel von De Panne zurückgezogen hatte, sollte die Großherzogin an der luxemburgisch-französischen Grenze, im schmalen Crusnes-Tal bei Lasauvage, in einem Landhaus der Rodinger Hüttenwerke Obdach suchen (Haus Libotte). Vorgreifend sei hier bemerkt, daß dieser Plan scheiterte, da das vorgemerkte Haus in der Stunde x in Abwesenheit des Besitzers verschlossen war.

Um eine vollständige Überraschung zu vereiteln und die Ausführung der Fluchtpläne zu ermöglichen, arbeitete die Regierung einen wohlgedachten Plan zur Sperrung der Verkehrswege im Falle eines Überfalls aus.

Im Herbst 1939 begann die Verwaltung der Travaux publics mit den Bauarbeiten, die bis März 1940 fertiggestellt waren: 58 Straßen und Wege im deutsch-luxemburgischen sowie im französischen Grenzgebiet wurden ganz oder teilweise gesperrt, 16 vollständige Brückensperren und 28 verschließbare Stahlpforten im deutschen oder französischen Grenzraum erbaut. Dieses ausgeklügelte Sperrsystem (im Volke „Schusterlinie“, nach dem Namen

des verantwortlichen Ingenieurs benannt) sowie der Ausbau einer Tag und Nacht durchgehenden Überwachungslinie erforderte eine Vermehrung der vorhandenen Gendarmen- und Soldatenbestände der Freiwilligenkompanie.¹ Anfang April betrug ihr Effektivbestand

Gendarmen- und Freiwilligenkorps: 13 Offiziere;

Gendarmenkompanie: 325 Unteroffiziere und Gendarmen;

Freiwilligenkompanie: 300 Unteroffiziere und Mannschaften.

Schließlich sollte durch großherzoglichen Beschluß² ein zeitweiliges Freiwilligenkorps von 125 Mann aufgestellt werden. Die Verwirklichung dieser Einheit war vor dem 10. Mai 1940 nicht mehr ausführbar, sondern wurde erst nach der deutschen Besetzung vervollständigt.

Die Meldung über den kommenden Überfall am 10. Mai (Fall Gelb!) erreichte bereits am Vortage unsere Regierungsstellen auf zwei Ebenen.

In 34 Ortschaften entlang der rund 110 km langen deutsch-luxemburgischen Grenze waren die seit Monaten scharf eingetübten Beobachter am Nachmittag des 9. Mai Zeugen einer außergewöhnlichen Geschäftigkeit auf der gegenüberliegenden Seite. Über schnelle Motorradfahrer, umfangreiche Transporte, unaufhörliche Truppenansammlungen, Ver- und Abladungen sowie der bis in die späten Abendstunden andauernde Straßenverkehr gaben Anlaß zu besorgniserregenden Meldungen. Diese häuften sich beim Gendarmen-Kommandobüro und wurden an die Regierung weitergeleitet.³

Die holländische und die belgische Regierung erhielten im Verlauf des 9. Mai ebenfalls Mitteilung über den bevorstehenden Angriff durch einen hohen deutschen Wehrmachtangehörigen, einen Nazi-Gegner und Verschworenen der ersten Stunde. Oberst Hans Oster,

¹ Großh. Beschlüsse vom 24.12.1939 – 13.4.1939 – 15.9.1939 und 18.12.1939.

² Großh. Beschluß vom 16. November 1939.

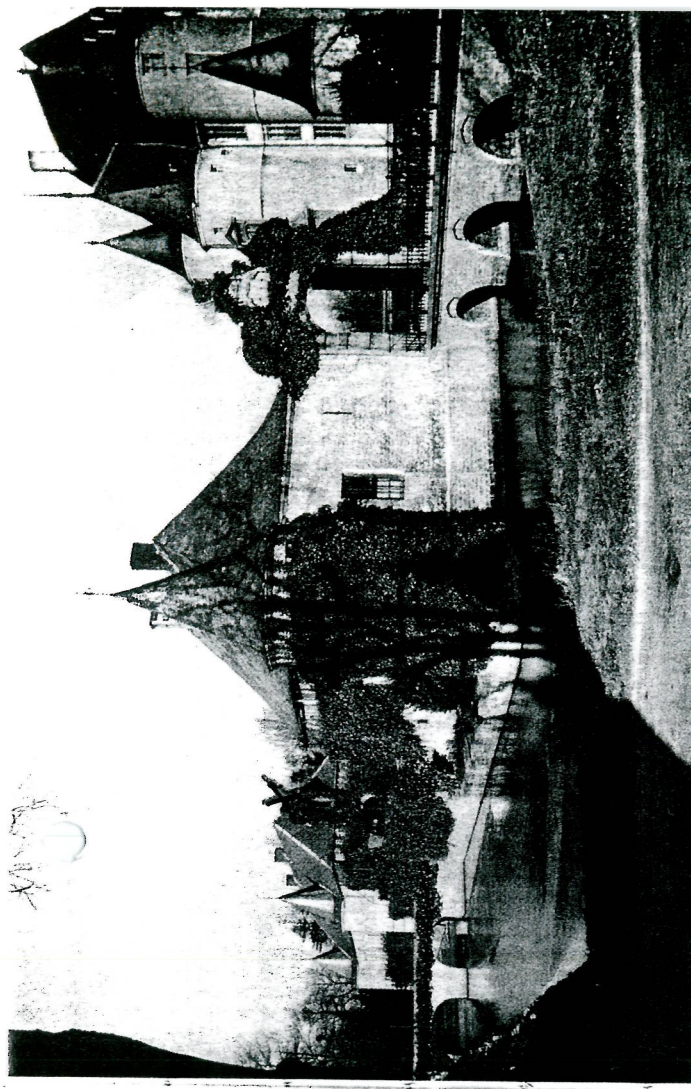
³ Kriegsschauplatz Luxemburg, *ibid.*, S. 293 ff, S. 317 ff.

Mitglied der Heeresabteilung Abwehr, teilte seinem Freund, dem holländischen Militärattaché Sas in Berlin, Datum und Stunde der Westoffensive mit. In kürzester Zeit waren die Regierungen im Haag und in Brüssel alarmiert.

Neben diesen Informationen auf höchster Ebene war eine Meldung aus einer anderen Quelle nicht zu unterschätzen. Ihr Urheber hieß Willi Maraun, ein Reichsdeutscher, der als Gärtner auf dem Besitztum des Bankdirektors Carlo Türk in Neudorf angestellt war. Durch seine Kontakte zu deutschen Verschwörerkreisen wurde ihm das ausschlaggebende Stichwort „Friderikus“ mitgeteilt, laut welchem die Wehrmacht am folgenden Tag – am 10. Mai 1940 – in Luxemburg einrücken werde. Diese sensationelle Nachricht übermittelte Maraun seinem Brotgeber – eine halbe Stunde später war Außenminister Bech über den kommenden Einmarsch auf dem laufenden.

Im Frühjahr 1940, zur Zeit der drohenden Überfälle, der handstreichartigen Besetzung Dänemarks und des Angriffs auf Norwegen, das mit Hilfe Englands dem deutschen Sturm Halt gebieten konnte – zu dieser nervenaufreibenden Zeit hielten sich Großherzogin Charlotte und ihre Mutter in ihren Residenzen, dem Palais in Luxemburg oder in Schloß Berg auf. Prinz Felix und Erbgroßherzog Jean hatten sich Ende August zur Weltausstellung nach New York eingeschifft und am 4. September 1939 den luxemburgischen Pavillon eingeweiht. Besondere Umstände bewirkten, daß sich bei dieser Gelegenheit äußerst freundliche Kontakte zwischen unseren Prinzen und Präsident Roosevelt anknüpfen (die sich bald unvorhergesehenweise in einer ernststen Lage vertiefen sollten).

„Le voyage entrepris du 27 août au 5 septembre 1939 par le Prince Félix et le Prince héritier Jean – alors que la guerre commença le 3 septembre – fut à la base d'un rapprochement des relations entre les deux pays. En rétrospective on peut dire que ce voyage avait été providentiel. A partir de ce moment allaient s'établir entre la Maison blanche et la Maison grand-ducale des relations privilégiées qui, outre les nombreux contacts que les deux princes avaient eus avec des milieux influents américains, allaient se révéler, dans les prochains mois, d'une grande utilité pour l'avenir du pays.



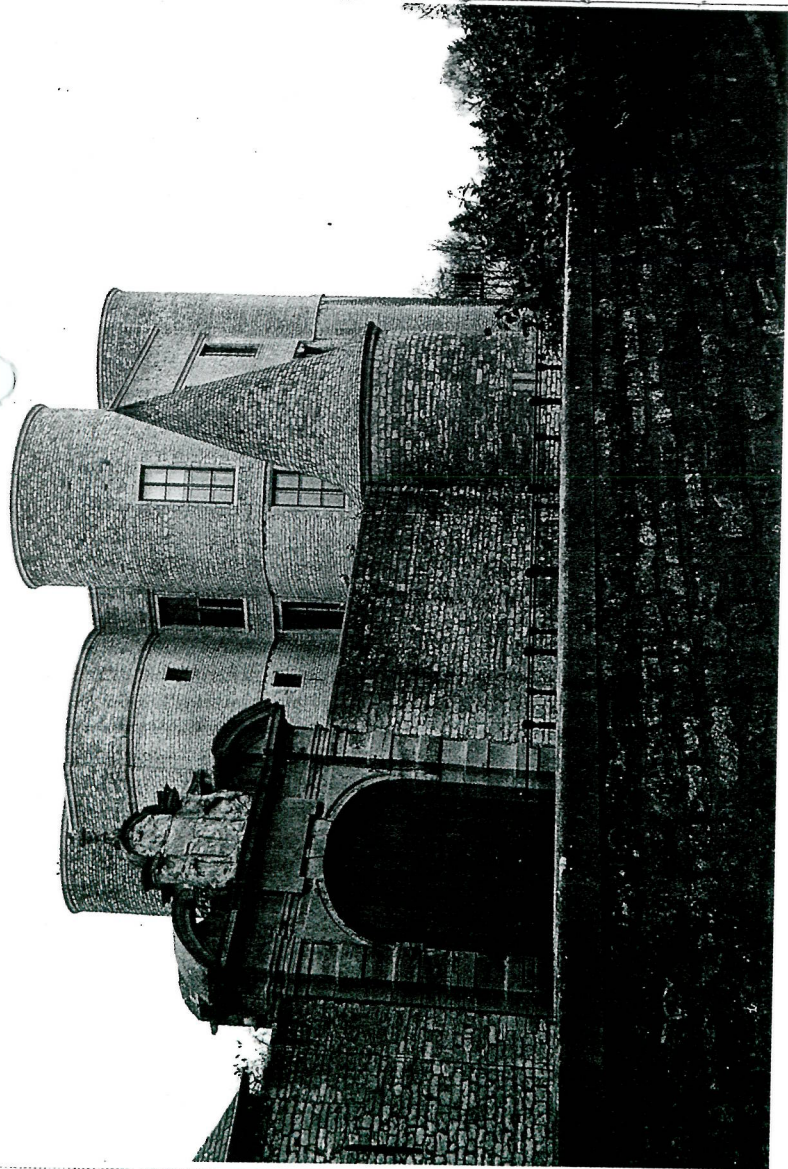
Schloß Ham in Steenokkerzeel bei Brüssel, Wohnsitz, während elf Jahren, der Ex-Kaiserin Zita, wo drei unserer großherzoglichen Kinder während ihrer Studienzeit in Brüssel logierten. Das Schloß wurde am Frühmorgen des 10. Mai 1940 von der deutschen Luftwaffe bombardiert und die vier Ecktürme dabei vernichtet. – Seit 1965 ist Schloß Ham in Staatsbesitz.

Photo: E. Kandel

Le Président Roosevelt, qui avait organisé, dès avant la guerre, l'accueil des enfants des cours de Luxembourg, Bruxelles et La Haye, et qui plus tard assumait la représentation des intérêts luxembourgeois en Allemagne comme dans les pays occupés et fit bénéficier les 47.000 réfugiés luxembourgeois en France de l'aide de la Croix-Rouge américaine et de l'Oeuvre de Secours américain aux victimes de la guerre, profita de chaque occasion pour marquer sa sollicitude envers la Famille souveraine et le pays qu'elle représentait.⁴

Nachdem unsere beiden ältesten Prinzessinnen von 1937 bis 1939 dem Unterrichtsamt im Institut „Sacred Heart“ in Rowhampton bei Lon-

⁴ Christian Calmes, Luxembourg in USA, RTL Edition, S. 11.



Steenokkerzeel nach der Bombardierung

Photo: Van Ingelgem

don beigewohnt hatten,⁵ besuchten sie, gemeinsam mit Prinz Charles, Privatschulen in Brüssel: die Prinzessinnen Elisabeth und Marie-Adélaïde das Pensionnat du Sacré-Coeur und Prinz Charles das hochbewertete Jesuitenkollegium von Saint-Michel. Sie waren der Obhut der Exkaiserin Zita auf Schloß Ham in Steenokkerzeel⁶ anvertraut worden. Daraus ergab sich ein noch engeres Verhältnis mit der in Belgien im Exil lebenden Familie der Habsburger. Als der Geburtstag der verwitweten Exkaiserin von Österreich-Ungarn herannahnte (9. Mai 1892), war von den Familienangehörigen beschlossen worden, diesen Tag mit einer kleinen Feier zu begehen.

⁵ Mitteilung von Colonel Germain Frantz.

⁶ Steenokkerzeel, bei Zaventem, nördlich von Brüssel.

„Unmittelbar vor dem 48. Geburtstag seiner Mutter begab sich ihr Sohn Otto von Habsburg nach Steenokkerzeel; seine Heimkehr fiel zusammen mit den ersten Nachrichten aus Luxemburg über eine bevorstehende deutsche Offensive. Ein rauschendes Geburtstagsfest hätte es ohnehin nicht gegeben, das lag nicht im Lebensstil der Kaiserin-Mutter, noch dazu in der Fremde.

Am Abend des 9. Mai verdichteten sich die Anzeichen für eine unmittelbar bevorstehende deutsche Offensive. Der belgische Verteidigungsminister ruft persönlich in Steenokkerzeel an und gibt eine dringende Warnung durch. Otto verständigt seine Verwandten drüben in Luxemburg, Onkel Felix, Gemahl der Großherzogin Charlotte, Bruder der Kaiserin Zita.

DIE NACHT VOM 9. AUF DEN 10. MAI

Felix kennt den Krieg, er hat seinen Schwager, Kaiser Karl, ungezählte Male an die Front begleitet. Keine Panik. Dann meldet sich Felix in Steenokkerzeel. „Er müsse mit seiner Familie weg, es sei ein Plan der Deutschen bekanntgeworden, die Großherzogin zu kidnapen.“

Dann ruft Otto den König der Belgier an ...⁷

Zu den warnenden Anrufen, die Prinz Felix andauernd aus Belgien erreichten, wurden ihm Meldungen vom Kommando der Bewaffneten Macht Luxemburgs (Major E. Speller, Kommandant, und Hauptmann Stein, Gendarmerie) übermittelt, das im Büro des letzten, Heilig-Geist-Kaserne tagte. Dort wurden, ohne Vermittlung von außerhalb, die Nachrichten der luxemburgischen Radio-Posten, die entlang der Grenze in den Gendarmeriebrigaden aufgestellt worden waren, empfangen. Sie bestätigten den unmittelbaren deutschen Angriff. So z. B. wurde dem Kommandobüro mitgeteilt, daß

– gegen zwei Uhr morgens in Felsmühle – bei Manternach – eine dreiköpfige Gendarmerie-Patrouille von fünf durch Zivilkleider über ihren Uniformen getarnten Wehrmachtsangehörigen angegriffen worden waren;

⁷ Erich Feigl, Otto von Habsburg, Amalthea-Verlag, Wien-München, S. 71.

REPUBLIQUE FRANÇAISE

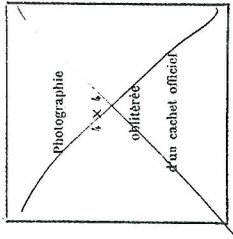
SAUF = CONDUIT

34

Indication de l'autorité qui a délivré le sauf-conduit : gendarmes Châlons

Sauf-conduit N°

Valable pour un Voyage ⁽¹⁾
 du onze mai au vingt juin 1940
(Dates en toutes lettres)



Mode de locomotion autorisé (2) : train
 Localités ou périmètres de circulation autorisés (3) :

Don Albert le Grand - Duchesne
de Luxembourg et de suite

Numéro de la carte d'identité : A rendent

Nationalité : non ! Indéterminé.

Profession : leur accord tous points.

Né le pour le voyage à

Domicile à (adresse complète) :

est autorisé à faire usage du présent sauf-conduit dans les conditions ci-dessus indiquées.

Je certifie qu'à ma connaissance son attitude au point de vue national n'a jamais donné lieu à remarque.

Fait à Châlons le 11 Mai 1940

Le Capitaine Le Capitaine de Section

Signature du titulaire.

Sauf dispositions spéciales, le présent sauf-conduit servira de permis de séjour dans les limites des dates fixées.

Si le sauf-conduit, une fois périmé, n'a pas été retiré au porteur à la gare de retour, il est à rendre par l'intéressé à l'autorité qui l'a délivré.

- wenig später Bezirkskommandant Gilson in Diekirch in eine Schießerei geriet;
 - ein Zusammenprall in Bous (Remich) erfolgt war, bei dem ein deutscher Wehrmatsangehöriger getötet wurde.

Nach einer kleinen Unterbrechung liefen Meldungen über blutige Zusammenstöße bei Clerf, Tritten, Föhren/Moestroff und Reisdorf ein.

Doch noch bevor diese schreckenregenden Nachrichten aus dem luxemburgisch-deutschen Grenzraum eintrafen, hatte Major Speller, Minuten nach Mitternacht, den Entschluß gefaßt, die allerhöchste Alarmstufe auszulösen. Entscheidend dabei war (zuzüglich zu den Warnungen, die aus dem Ausland eintrafen) die Meldung, daß Baliken und Bretter zum Bau von Ponton-Brücken entlang der Mosel hergebracht wurden. Er ordnete kurz nach Mitternacht höchste Bereitschaft im Großherzogtum an - viereinhalb Stunden vor dem offiziellen Einmarsch der deutschen Wehrmacht.

Auch im großherzoglichen Palais hatte Prinz Felix, als kriegserfahrener Offizier, längst seinen Entschluß getroffen und einen Plan entworfen, um einer drohenden Gefangennahme zu entkommen.

Erste lebenswichtige Regel: dem Gegner keinen großen „Fang“ zu ermöglichen und demgemäß in getrennten Wagen und in Abständen Luxemburg in Richtung Frankreich zu verlassen.

Flügeladjutant Oberleutnant Konsbrück ⁸⁾, der schon seit Stunden in das Palais bestellt war, erhielt gegen zwei Uhr den Auftrag, im ersten Auto (Buick, Immatrikulationsnummer CD2) mit drei Prinzenkindern - Erbprinz Jean, den Prinzessinnen Marie-Gabrielle und Alix - sowie Wachtmeister Goergen abzufahren. Sein Auftrag lautete: „Prenez les enfants avec vous dans la Buick, partez en direction de la frontière française, longez-la éventuellement, restez sur le territoire luxembourgeois et ne franchissez la frontière qu'au tout dernier moment. Je vous laisse libre de prendre et de choisir les

⁸⁾ Konsbrück G., 3.9.1909 - 3.10.1983; Flügeladjutant, Minister, Arbed-Generaldirektor.



1940 – Schloß La Celle-Saint-Cloud bei Paris. Aufenthaltsort unserer großherzoglichen Familie vom 11. bis 28. Mai 1940.

*Beitrag von Madame Broust
Hôtel de Ville La Celle-Saint-Cloud*



Erinnerungen an
La Celle-Saint-Cloud – 1940
Aus dem Schloßarchiv

moyens et mesures que vous jugerez bons, mais tâchez surtout que rien n'arrive aux enfants!"

Der Flügeladjutant hielt es für ratsam, seine Schutzbefohlenen zuerst nach Esch zu bringen. Dort wollte er im Hause eines ihm verwandten Ingenieurs die Ereignisse abwarten.

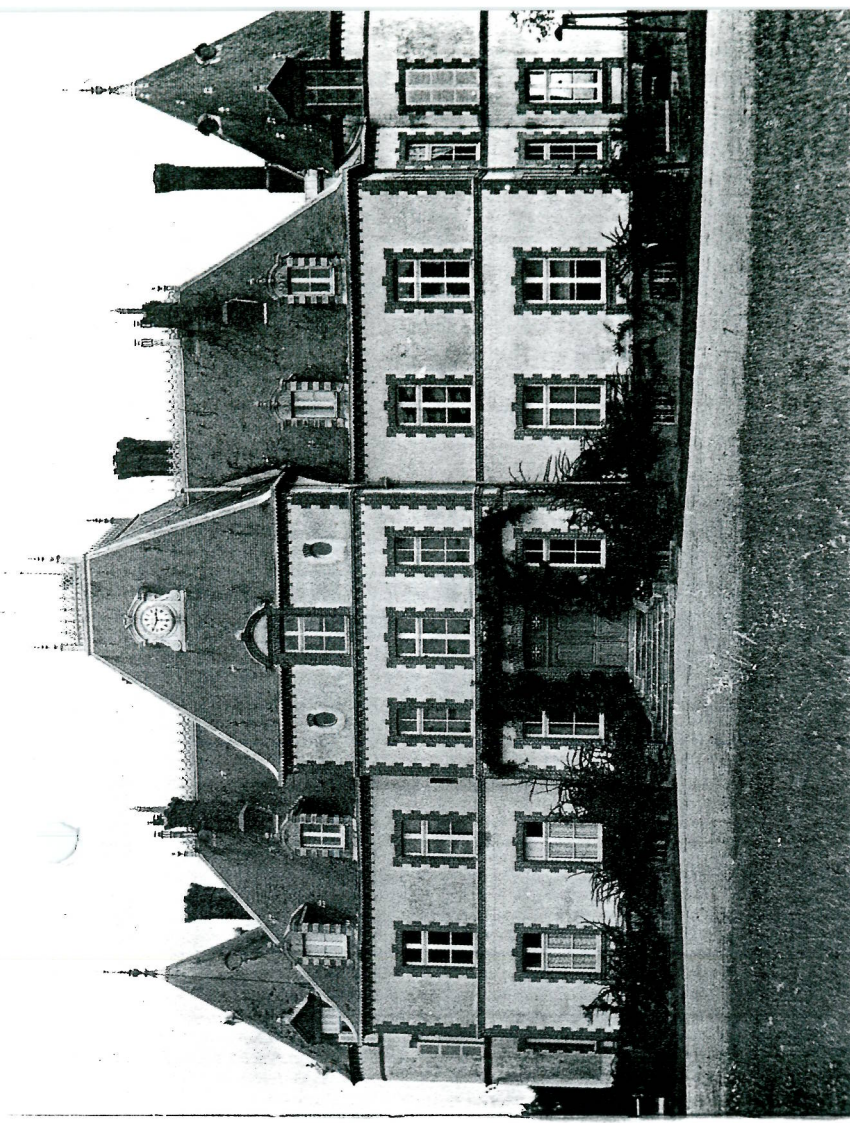
Gleich von Anfang an schlug dieser Plan fehl; das Haus seines Verwandten war verschlossen. Doch da es nicht anging, vor einer verschlossenen Tür kostbare Zeit zu verlieren, beschloß der Oberleutnant, über Differdingen, Niederkerschen, Petingen und Rodingen an der Grenze entlang zu fahren. Bevor er Esch verließ, wollte er noch einmal das großherzogliche Palais in Luxemburg telefonisch anrufen. Da er die Stadt als erster verlassen hatte, war er sich im unklaren darüber, ob Ihre Königlichen Hoheiten noch in Luxemburg anzutreffen seien. Die gewünschte Verbindung wurde zwar durch die Gendarmeriestation Esch hergestellt, die Auskünfte, die dem sehr nachdenklich gewordenen Oberleutnant zuzugingen, waren jedoch aus unerklärlichen Gründen völlig ausweichend. Als das gleiche sich in Differdingen wiederholte, beschloß der Flügeladjutant, sein Glück in Niederkerschen zu versuchen. Er setzte also seine Fahrt entlang der Grenze fort, fest gewillt, in Niederkerschen die Verbindung persönlich anzufragen. Die beiden vorhergehenden Anrufe hatte er dem begleitenden Sicherheitsbeamten überlassen müssen, einmal, weil er kein Aufsehen erregen wollte, besonders aber, weil er davor zurückschreckte, die Kinder auch nur einen Augenblick unbewacht zu lassen.

Mittlerweile war es hell geworden. Soweit das Auge reichte, kreuzten deutsche Flieger keck im Morgenrot des beginnenden Tages. Oberleutnant Konsbrück parkte den Wagen außerhalb Niederkerschens und eilte zur Gendarmerie. Bevor er die Verbindung mit dem großherzoglichen Palais anfragte, wechselte er ein paar Worte mit dem diensthabenden Gendarmen. Dieses kurze Zwiesgespräch sollte für den weiteren Verlauf der Dinge entscheidend sein. Die ungewöhnlichen Ereignisse der Nacht veranlaßten Oberleutnant Konsbrück zu der Frage, ob seit Mitternacht viele Autos in Richtung Rodingen passiert seien. Als Antwort überreichte Jos. Graas ihm ein No-

tizblatt mit dem genauen Verzeichnis aller durchgeführten Personennwagen. Der Dienstleister des Gendarmerieunteroffiziers gab also dem Flügeladjutanten die langsehnte Auskunft: die Nummern 10, 7 und 4, das heißt die großherzoglichen Fahrzeuge, hatten Luxemburg-Stadt verlassen und Niederkerschen passiert. Oberleutnant Konsbrück wußte nun, was er tun sollte. Er eilte zum Wagen zurück und schlug die Richtung Petingen ein.

Kaum war der prinzipale Wagen außerhalb der Ortschaft ange langt, als etwas Unerwartetes geschah. Der Oberleutnant, der eben zu rascher Fahrt ausholen wollte, sah plötzlich mit Bestürzung, wie auf 50 Meter Entfernung von der Landstraße ein Flugzeug in den Wiesen landete. Da war er in eine schöne Falle geraten! Ein behelmter Soldat sprang, mit einem Maschinengewehr bewaffnet, aus der Flugkabine. Gleichzeitig setzten schon andere Flugzeuge zur Landung an. Der Oberleutnant, der seinen Augen kaum trauen wollte, fragte den Prinzen: „Sind es Franzosen oder Deutsche?“ – Der Prinz antwortete: „Ich glaube, es sind Deutsche!“ Und tatsächlich: das deutsche Balkenkreuz war deutlich an dem Flugzeug zu erkennen. Der Oberleutnant war sich seiner Verantwortung voll bewußt: Was wäre die Folge, wenn die Deutschen die großherzoglichen Kinder als Geiseln davon schleppten, oder wohl gar umbrächten? Nicht auszudenken! Schon wirft er den Rückgang ein; das Auto streift den Graben. Er wendet rasch – auf dieser engen Straße ein Kunststück – und jagt in vollem Tempo nach Niederkerschen zurück.

Koste es was es wolle: die rettende französische Grenze mußte jetzt an einem anderen Punkt erreicht werden. Der Flügeladjutant setzte sich diesmal Esch/Grenze als Ziel; er ging das Risiko ein, seine prinzipalen Schutzbefohlenen über Niederkerschen, Sassenheim und Zolver dorthin zu bringen. Doch auch auf diesem Wege lauerte Gefahr: zwei Flugzeuge überflogen das Auto und verfolgten es eine Weile. Der Oberleutnant sah diesem Manöver mit Bedenken zu. Der schlechte Weg (eine schmale, gewölbte Straße mit unübersichtlichen Kurven) erforderte äußerste Konzentration am Steuer. Er näherte sich der Straßenkreuzung Aessen, am Eingang von Zolver. Kurz vor einer rechtwinkligen Kurve standen inmitten der Straße drei schwerbewaffnete deutsche Soldaten, die gebieterisch Halt winkten. Andere Bewaffnete

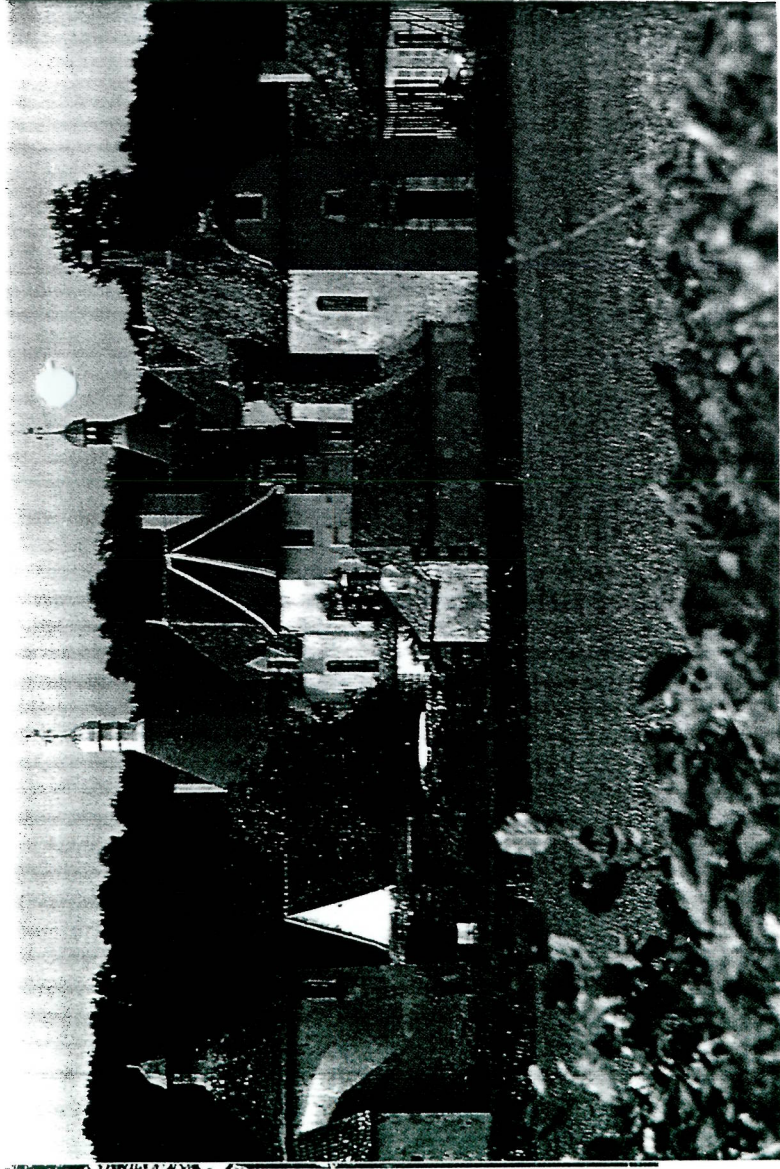


Das Schloß Bostz bei Vichy, Familiensitz des Prinzen
Xavier de Bourbon-Parme, der seine Verwandten auf der Flucht
1940 zeitweilig beherbergte

Sammlung: Prinz Ch.-E. de Lobkowitz

reckten sich rechts in den Wiesen empor. Ohne lange nachzudenken verfolgte der Oberleutnant nur ein Ziel: an den Deutschen vorbeizukommen. Dem begleitenden Sicherheitsbeamten drückte er seine Pitsen. Gleichzeitig umklammerte er fest das Steuerrad und fuhr mit Vollgas auf die Deutschen los.

Als wohltrainierter Sportler absolvierte er die gefährliche Kurve, kam um Haaresbreite an den Straßenbäumen vorbei – nicht ohne einige Stöße und Quetschungen für die Wageninsassen – und dann vorwärts!



Das aufwendig restaurierte alte Schloß Bostz bei Vichy

Sammlung: Prinz Ch.-E. de Lobkowitz

Das Wagnis gelingt – sonder Zweifel deswegen, weil der luxemburgische Offizier in diesem kritischen Moment die Initiative an sich riß. Der schnellere Entscheid siegte. Für die Deutschen kam das Herannahen eines Zivilfahrzeuges unmittelbar nach ihrer Landung ganz unerwartet. In ihrer Unschlüssigkeit handelten sie zu spät. „Auseinanderspritzen“ und im Straßengraben Schutz suchen blieb ihre einzige Rettung. Und als sie nach der Schrecksekunde wieder zu sich gekommen waren, sahen sie den Buick um die nächste Kurve verschwinden.

Oberleutnant Konsbrück raste, flog gleichsam der Grenze entgegen. Die heißgewordenen Bremsbacken verbreiteten einen stechenden Geruch, sie funktionierten kaum noch. Für etwas war der junge Flügeladjutant dankbar: augenscheinlich waren die großherzoglichen Kinder sich der Gefahr nicht recht bewußt geworden. Desto besser für ihre jungen Herzen!

Mit Vollgas durch Esch. Oberleutnant Konsbrück durchfuhr ohne Zögern im Stadtbereich Esch die französisch-luxemburgische Grenze, denn für ihn war sein Auftrag nur erfüllt, wenn er seine Anvertrauten in sicherer Entfernung der Grenzübergänge auf französischem Boden zum Aussteigen bitten konnte. In seiner Eile vermied er gerade noch den französischen Stacheldrahtverhau, dann hielt er den Wagen an, beim Stahlwerk in Audun-le-Tiche, vor einem kleinen Café, wo sich seine Schutzbefohlenen an einer Tasse heißen Kaffees labten. Der Zufall wollte es, daß Konsbrück den in Audun-le-Tiche diensttuenden Offizier von der Militärschule Saint-Cyr her persönlich kannte. Mit dessen Hilfe leitete er seine jungen Passagiere durch die Maginot-Linie zum Hauptquartier des Generals Petiet in Aumetz, der für diesen Grenzabschnitt Frankreichs zuständig war. Dort erfuhren der Oberleutnant und seine Mitfahrenden, daß die Großherzogin und Prinz Felix schon in Rodange die Grenze überschritten und auf der Nationalstraße Nr. 3 in Richtung Paris, etwa zwei km westlich von Longwy, bei Mont-Saint-Martin in Gorcy,⁹ beim Industriekaufmann Labbé, haltgemacht hatten.

DIE FLUCHT DER GROßHERZOGLICHEN FAMILIE

Während dieser Zeit bangte die Großherzogin um ihr Land, ihre Landeskinder und ihre Familie. Sie stellte sich schweren Herzens die Frage, wo sich wohl der Thronfolger und seine Geschwister befinden könnten... Seit Ihrer Abfahrt aus Luxemburg war sie ohne Nachricht geblieben.

Doch unsere Großherzogin war sich immer noch nicht schlüssig. Erst als neue Meldungen einliefen, wonach der deutsche Einmarsch unmittelbar bevorstand oder schon teilweise stattgefunden hatte, erklärte sie sich bereit, Ihre Residenz zu verlassen. Es ging auf drei Uhr, als drei weitere Autos den Innenhof des großherzoglichen

⁹ Melchers E. T., Kriegsschauplatz Luxemburg, 6. Auflage, St.-Paulus-Dr. Luxbg., S. 351-358.

Palastes verließen. In die zwei ersten Wagen stiegen die Großherzogin-Mutter, eine Hofdame, die Kammerfrau der Großherzogin, der Hoffurier, ein Chauffeur und ein Mitglied des öffentlichen Sicherheitsdienstes (Brigadier Baulesch). In dem dritten Wagen – einem kleinen Fiat – nahmen die Großherzogin und der Prinz von Luxemburg Platz. Die drei Fahrzeuge steuerten sofort Rodange und Lasauvage an.

Im Morgengrauen, so gegen vier Uhr, kamen die drei Autos mit dem Herrscherpaar und seiner Suite in Rodange an. Nach dem vergeblichen Versuch, einen ihm bekannten Hüttendirektor zu erreichen, begab sich der Prinz von Luxemburg zur Rodinger Gendarmerie, wo Meldung über Meldung einlief. Eine Stunde lang warteten die Hohen Herrschaften hier die Entwicklung der Ereignisse ab, immer noch hoffnungsvoll, bis die niederschmetternde Kunde durchkam: „Deutsche Vorhut in den Wiesen bei Niederkerchen gelandet!“ Nun war ihres Bleibens in Rodange nicht mehr; die Großherzogin und der Prinz von Luxemburg sahen sich genötigt, die französisch-luxemburgische Grenzstation zu erreichen. Die Besorgnis des königlichen Paares wuchs beständig, da jegliche Nachricht über den Verbleib seiner Kinder ausblieb. Die Großherzogin und ihr Gemahl ertrugen mutig diese harte Wartezeit auf dem letzten Fleckchen freier Luxemburger Erde, nur lauteten die Nachrichten, die ständig in Rodange einliefen, immer bedrohlicher. Schließlich hieß es: „Deutsche Truppen sind im benachbarten Pétingen eingetroffen!“ So wurde die Entscheidung erleichtert – trotz der zu dieser Zeit im französischen Grenzgebiet noch immer herrschenden Ruhe. Diesseits der Grenze war alles in Aufruhr und Bewegung; im benachbarten Longwy störte sich niemand an den sich überstürzenden Nachrichten über das Näherücken der Wehrmacht. Seit halb drei hielten die luxemburgischen Zollbeamten ihre französischen Kollegen auf dem laufenden, ohne sichtliche Reaktion.

Bis sieben Uhr verweilte das Herrscherpaar an der Grenze. In den frühen Morgenstunden konnte die Großherzogin noch einmal die Hauptstadt anrufen; ihr Versuch, mit der Regierung in Verbindung zu treten, schlug jedoch fehl. Inzwischen hatten sich viele Leute aus Rodange vor dem Zollbüro eingefunden, um der Herrscherin in

dieser schweren Stunde, sei es nur durch ihre Gegenwart, beizustehen. Allerdings hatte die Großherzogin die Hoffnung noch nicht aufgegeben; sie wollte sogar nach Luxemburg zurückkehren! Um 7.45 Uhr lief jedoch beim Zollposten folgende Meldung der Gendarmerie Rodange ein: „Deutsche dringen in die hiesige Gendarmerie ein; eine Abteilung macht sich eben zur Grenze auf.“ Der Augenblick des Abschiednehmens war gekommen. Alle Augen richteten sich auf die Großherzogin, die ruhig und gelassen zum offenen Stahltor schritt, sich bückte und mit der Hand über den Boden fuhr, als wolle sie ein letztes Mal die Heimaterde liebkoson. Dann richtete sie sich auf und trat stumm und würdevoll über die Grenze. Soweit die Augenzeugen. – Wenige Minuten später war Longlaville erreicht, während in einer Entfernung von 1 100 Meter die Soldaten des großdeutschen Reiches mit entschärfter Waffe ins Rodinger Gendarmeriegebäude eindringen.¹⁰

Der Leidensweg unserer königlichen Hoheiten hatte eben erst begonnen. Auf den Wunsch der Großherzogin immobilisierte sich die Wagenkolonne noch um Stunden in Gorcy, im französisch-luxemburgischen Grenzgebiet. Unsere Herrscherin konnte es einfach nicht fassen, daß die neuzeitliche Maginot-Linie, besetzt von den bestens gerüsteten Poilus, unfähig war, den deutschen Truppen Halt zu gebieten. Erst am späten Nachmittag gelang es dem Prinzen von Luxemburg, durch Vermittlung des Deuxième Bureau, mit Oberleutnant Kobsbrück in Verbindung zu treten und tröstliche Kunde von dessen abenteuerlichen aber glückhaften Fahrt zu erhalten. Zur selben Zeit – nachdem die zuständige Behörde ein „Ordre de Service de la Sûreté Nationale“¹¹ ausgestellt hatte – wurde die Weiterfahrt in Richtung Paris wiederaufgenommen. Der Ausweis war folgendermaßen abgefaßt: „Les autorités civiles et militaires sont priées de laisser passer la voiture Lux 10, qui transporte les membres de la famille grand-ducale de Luxembourg.“

¹⁰ An der Stelle, wo die Großherzogin die Fahrt ins Exil angetreten hat, wurde eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: Den 10. Mé 1940 gong vun deser Plätz aus Hir Kineklech Altesse d'Grössherzogin Charlotte an den Exil.

¹¹ Dokumentation Ed. Kandel-Niclou, Nospelt

Nach einer durch den allgemeinen Truppenverkehr sehr behinderten Fahrt von etwa 100 km wurde im Hotel St-Nicolas in Ste-Menehould haltgemacht.

Auf Anweisung der französischen Sûreté suchte Oberleutnant Konsbrück mit seinen Schutzbefohlenen dieselbe Ortschaft in den Argonnen auf.

Am Abend empfang der Präfekt des Département de la Marne die hohen Gäste im Festsaal des Stadthauses von Ste-Menehould. Für die Anwesenden ein herzergreifender, unvergesslicher Anblick und für den jungen Flügeladjutanten noch dazu ein Augenblick größter Erleichterung, als die Großherzogin und der Prinz von Luxemburg Erbgroßherzog Jean und die Prinzessinnen Marie-Gabrielle und Alix freudestrahlend und überglücklich in ihre Arme schlossen.¹²

Von Ste-Menehould (220 km westlich von Paris) fuhr die luxemburgische Autokolonne tags darauf in Richtung Paris weiter. Laut telephonischer Verbindung mit den ebenfalls am 10. Mai sich auf der Flucht befindlichen Mitgliedern der luxemburgischen Regierung (Dupong P., Bech J., Bodson V. und Krier P.) – Minister N. Margues Fluchtversuch war gescheitert – galt die luxemburgische Botschaft (36, Avenue Hoche, Paris) von nun an als Sitz unserer Regierung.

Nächste Etappe Châlons-sur-Marne. Hier wurde dem „Monseigneur le Prince de Bourbon“ und Ihrer „Altesse, la Grande-Duchesse de Luxembourg“ sowie ihrer Suite von der Gendarmerie ein Passierschein (Sauf-Conduit) ausgestellt, gültig vom 11. Mai bis zum 11. Juni 1940. Ohne diesen Ausweis hätte die großherzogliche Familie kaum ihr Erappenziel im Westen von Paris bereits am zweiten Tag ihrer Reise ins Exil erreichen können.

Man näherte sich nun der Hauptstadt. Gegen Mittag machte die großherzogliche Autokolonne eine Pause in einem Besitztum des Duc de La Rochefoucauld.¹³ Nach einem zweistündigen Aufenthalt wurde

¹² Melchers E. T., Kriegsschauplatz Luxemburg, *ibid.* S. 358.

¹³ Bekanntlich heiratete der 1886 geborene Prinz Sixtus von Bourbon-Parma, Bruder des Prinzen Felix, die 1886 geborene Prinzessin Hedwige de La Rochefoucauld-Doudeauville in Paris.

die Fahrt nach der französischen Kapitale fortgesetzt. Durch häufigen Fliegeralarm und Truppenbewegungen gerieten die großherzoglichen Autos in einen mühsamen Stau, wodurch sich das Tempo der luxemburgischen Wagenkolonne auf der gemeinhin schnurgeraden Route Nationale Nr. 3 fatalerweise verlangsamte.

Dennoch verlief trotz aller erschwerenden Umstände die Reise „ins Ungewisse“ ohne gravierende Zwischenfälle. Durch telephonische Verbindungen, die allen Schwierigkeiten zum Trotz tagsüber mit Paris geführt wurden, war der luxemburgische Bevollmächtigte in der französischen Hauptstadt, Antoine Funck, in der Lage, den Besitzer des prächtigen Schlosses von La Celle Saint-Cloud, das der Luxemburger Bankier J.-P. Pescatore 1840 erworben hatte, zu erreichen. Der gegenwärtige Besitzer Auguste Dutreux machte sich eine Ehre daraus, das herrliche Anwesen mit seinen Parkanlagen à l'anglaise, seinen Terrassen und Weihern der großherzoglichen Familie auf ihrer mühsamen Fahrt zur Verfügung zu stellen. Wo auch immer unsere Großherzogin in dieser Zeit der Not in unserm Nachbarland Frankreich erschien, sie wurde mit den Ihrigen mit offenen Armen aufgenommen. Doch erfreuen am Frühling in der Ile-de-France konnte sie sich nicht; sehr ermüdet, sagte sie alle Besuche und Einladungen ab.¹⁴

Auf ihrer schmerzlichen Reise ins Exil hatte Großherzogin Charlotte die Genugtuung, am 11. Mai Telegramme von Papst Pius XII., von König George VI. von Großbritannien und vom Präsidenten der französischen Republik zu erhalten.¹⁵

Obleich der zweite Fluchttag glücklich verlaufen und der zuständige Präfekt zu ihrer Begrüßung in La Celle Saint-Cloud bereitstand, bangte unsere Großherzogin um drei ihrer Kinder, die Prinzessinnen Elisabeth, Marie-Adélaïde und Prinz Charles, die bekanntlich unter der Obhut von Exkaiserin Zita ihre Studien in

¹⁴ Das Schloß La Celle Saint-Cloud gehörte damals dem Luxemburger Auguste Dutreux (geb. 1.3.1873), Präsident des Verwaltungsrates der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen. Er war verheiratet mit Elisabeth (Lily) Pescatore.

Herr Dutreux vermachte das Anwesen 1954 dem Staat, um dort das Außenministerium unterzubringen.

¹⁵ E. Haag, E. Krier, *ibid.*, S. 164f.

Brüssel fortsetzen. Die Kaiserin hatte alle drei in ihrer Exil-Bleibe, dem Wasserschloß Ham im Brüsseler Vorort Steenokkerzeel aufgenommen.

Über die Ereignisse vom 10. Mai in unserem Nachbarland lesen wir bei Erich Feigl:

„Das neutrale Belgien steht unmittelbar vor der Invasion. ... Die deutsche Luftwaffe hat Brüssel im Visier, ein Bombenhagel geht auf die Hauptstadt des neutralen Landes nieder... Sobald die drei Wagen mit den Familienangehörigen des Hauses Österreich, den engsten Getreuen und den Kindern der Großherzogin von Luxemburg Steenokkerzeel verlassen haben, bombardiert ein Flugzeug Görings das Schloß Ham, in dem die kaiserliche Familie so gute Tage verbracht hatte. ... Die siebzehn Menschen begeben sich, in die drei Autos zusammengepfert, auf die Flucht vor den Nationalsozialisten und ihrem pathologisch Habsburg-hassenden ‚Führer‘ und seinen Schergen.“¹⁶

Unter den Flüchtlingen des Schlosses Ham befanden sich der Fahrer des großherzoglichen Autos, der Brigadier der Gendarmerie Eugène Niclou mit seiner Gattin.¹⁷

Brigadier Eugène Niclou hatte zuerst in Colmar-Berg, wo er zum Personal gehörte, Dienst verrichtet. Ab 1939 wurde er nach Brüssel zum Beschützer und Fahrer der zwei ältesten Prinzessinnen und ihres jüngeren Bruders Charles verpflichtet.¹⁸ Anweisung über die einzuschlagende Fluchtstrecke gab anfangs Erzherzog Otto und später Prinz Felix, der jede Möglichkeit benutzte, um mit der zweiten Fluchtgruppe telephonisch verbunden zu bleiben. Die Etappen der beängstigenden Fahrt lauteten:

¹⁶ Feigl, *ibid.*, S. 71

¹⁷ Niclou Eugène, geboren Kayl 14.9.1906, Eintritt Freiwilligenkompanie 19.2.1931, Gendarmerie 13.7.1937.

¹⁸ Die Mitglieder der früheren Freiwilligen-Kompanie (1881-1940) mußten sich auf drei Jahre Dienst verpflichten und konnten eine Kandidatur für staatliche Verwaltungen aufstellen: Gendarmerie, Polizei, Zoll, Gefängnis und Forstverwaltung.

10.5.1940 – Brüssel-Dünkirchen

11.5.1940 – Dünkirchen-Flandrain

12.5.1940 – Flandrain-Laon

14.5.1940 – Laon – Paris – La Celle Saint-Cloud.

An demselben Tag, als unsere Fürstenfamilie freudig und erleichtert im Schloß von La Celle St-Cloud mit den drei „Brüsseler“ Kindern Wiedersehen feierte, kapitulierte Holland vor dem übermächtigen Gegner.

Die große Bestürzung, welche diese Nachricht bei unserer Herrscherfamilie in La Celle Saint-Cloud hervorrief, verschlimmerte sich am 18. Mai, als durchdrang, daß die Wehrmacht einen Blitzkrieg entfesselt und die Maginotlinie bei Sedan durchbrochen hatte!

Die seit einigen Tagen vollzählige luxemburgische Familie nahm am 17. Mai dankbar eine Einladung des französischen Präsidenten Albert Lebrun in den Elysée-Palast an. Neben Erinnerungen an die friedliche Begegnung erst vor Wochen in Colmar-Berg wurde in einem Klima echter Freundschaft und Besorgnis eine neue und sichere Marschroute für unsere flüchtende Herrscherfamilie besprochen, denn mit einem Halt der deutschen Truppen war nun kaum mehr zu rechnen.

Als infolge der katastrophalen Nachrichten Prinz Felix sich anschickte, weiter südlich ins Innere Frankreichs vorzudringen, streckte ein weiterer Verbündeter der Westmächte die Waffen. Belgien kapitulierte am 28. Mai. An diesem verheerenden Maitag hatte die luxemburgische Fluchtlingkolonne, auf Einladung eines älteren Bruders des Prinzen – Prinz Xavier von Bourbon-Parma – Schloß Bostz bei Besson (Département de l'Allier), rund 300 km südlich von Paris erreicht. In diesem Schlosse, in der tiefsten Provinz, trafen sich die Flüchtlinge aus dem Hause Luxemburg mit ihren österreichischen Verwandten: Exkaiserin Zita mit ihren sieben Kindern: Adelhaid, Otto, Felix, Karl, Ludwig, Robert, Charlotte.

Das herrschaftliche Schloß Bostz, in dem die luxemburgischen Flüchtlinge vom 28. Mai bis zum 16. Juni großzügige Aufnahme fanden, ist noch immer im Besitz der Familie Bourbon-Parma. Prinz

Charles-Henri de Lobkowitz und seine Gattin, Prinzessin Françoise de Bourbon-Parme, Tochter des Prinzen Xavier, lassen augenblicklich den älteren Schloßteil stilgerecht restaurieren.

Der Aufenthalt in Bostz diente leider nicht der Erholung auf dieser rastlosen Fahrt, sondern bedeutete für unsere Großherzogin Sorgen und Ängste um ihre von diesem brutalen Krieg überrumpelten Landeskiner: In den seltenen telefonischen Gesprächen mit Paris, wo unsere Minister P. Dupong und J. Bech sich seit Mitte Mai aufhielten, wurde unser Herrscherpaar von der hoffnungslosen militärischen Lage Frankreichs informiert. Auch die Lage der annähernd 50 000 luxemburgischen Evakuierten aus den südlichen Kantonen, die sich recht und schlecht über Dijon bis nach Mâcon (400 km südöstlich von Paris), nach Montpellier (744 km südlich von Paris) und nach Lodève durchgeschlagen hatten, wurde sorgenvoll besprochen.

In der Zwischenzeit hatte sich die französische Regierung, ebenfalls auf der Flucht vor dem Feinde, nach Bordeaux abgesetzt. Dem Beispiel der Regierenden folgend, quoll die Stadt an der Gironde von Flüchtlingsströmen aus dem nördlichen Frankreich über. Von Bordeaux ließ Ministerpräsident Paul Reynaud den prominenten Gästen in Bostz mitteilen, sie möchten sich, samt ihrem Gefolge, nach Schloß Lamonzie-Montastruc (südlich Bordeaux) verfügen.¹⁹ Wieder setzten sich die Wagenkolonnen in Bewegung, um am 16. Juni mit ihren erschöpften, aber vollzähligen Insassen im von marokkanischen Gardien bewachten Schloß anzukommen.

ÜBER DIE EVAKUIERUNG IN LUXEMBURG

Zur selben Zeit, als die großherzogliche Familie auf den Straßen Frankreichs der Hauptstadt des befreundeten Nachbarlandes entgegenstrebte, irrte ein Flüchtlingsstrom von Tausenden und aber Tausenden Luxemburgern auf den Fahrtwegen der französisch-luxem-

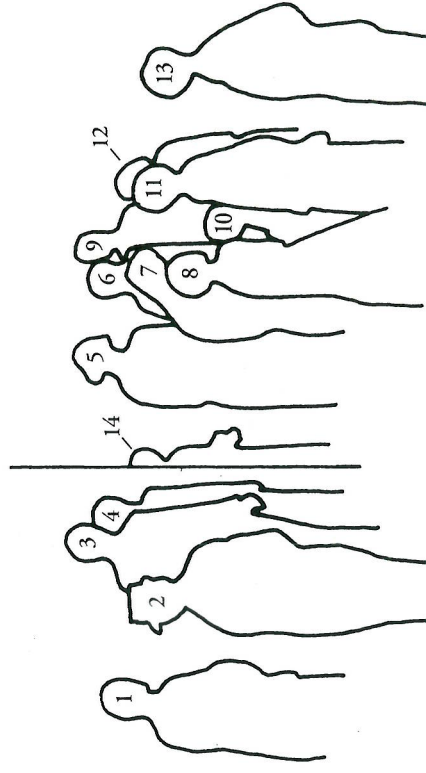
¹⁹ Lamonzie-Montastruc: Perché sur un rocher, le château est un bel édifice de facture classique dont le corps de logis du 16e s. est flanqué de tours d'angles circulaires du 15e siècle, tandis qu'une autre façade est du 18e s. (Michelin Verr), Nic Folmer, Directeur du Cadastre.

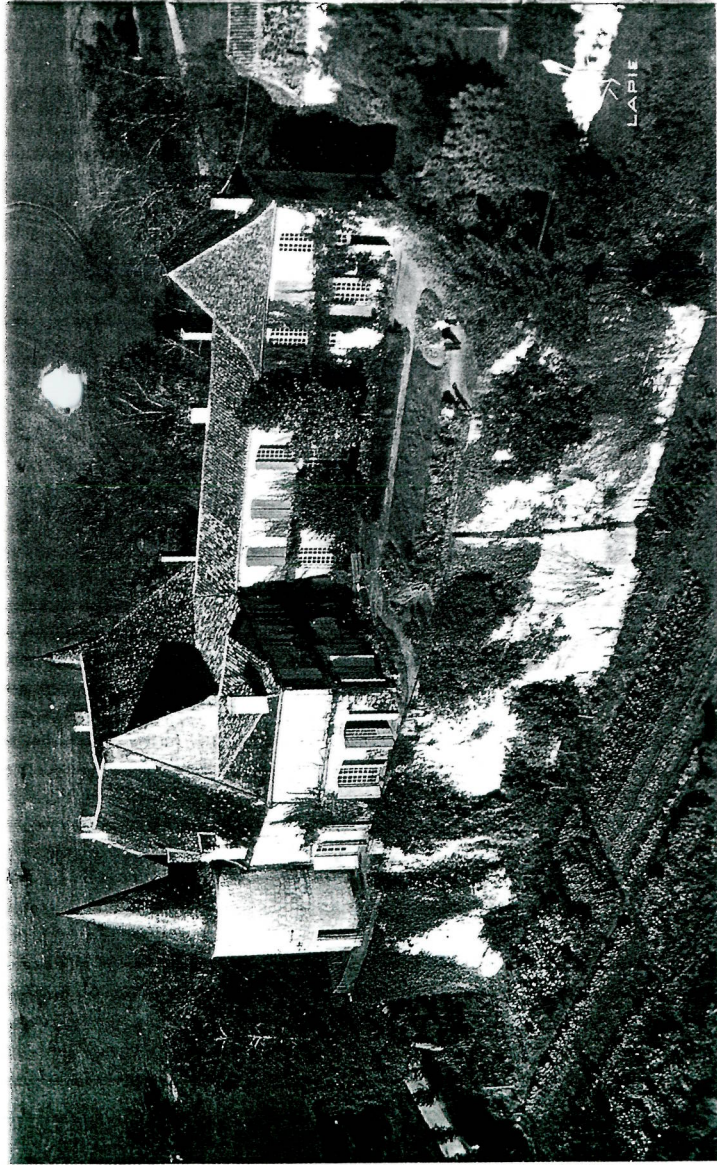


1. Grande-Duchesse Marie-Anne, 2. Prince Félix, 3. Archiduc Otto, 4. Archiduchesse Adélaïde, 5. Archiduchesse Charlotte,
6. Impératrice Zita, 7. Prince Jean, 8. Princesse Marie-Adélaïde, 9. Archiduc Charles-Louis, 10. Prince Hugues de Bourbon-Parme, 11. Archiduchesse Elisabeth d'Autriche,
12. Princesse Elisabeth de Luxembourg, 13. Archiduc Rodolphe, 14. Princesse Isabelle de Bourbon-Parme

20. Mai bis 16. Juni 1940 – Auf der Ehrentreppe des Schlosses Bostz. Ein Schnappschuß der flüchtigen Gäste.

Collections grand-ducales





Aufenthalt – 16. bis 19. Juni 1940 – Château de Lamonzie-Montastruc (Bergerac)

Collection: Kandel

burgischen Grenzdepartements. Der deutsche Überfall hatte die unglücklichen Menschen gleich am ersten Kampftag aus ihrem freundlichen Alltagsleben gerissen. Das plötzliche Auftauchen der fremden Truppen, die Artilleriebeschüsse aus der Maginotlinie, die stundenlang böllende französische Fliegerabwehr lösten unter der luxemburgischen Bevölkerung entlang der Grenze mit Frankreich allerhöchste Alarmbereitschaft aus. Nach den überstürzten Angsteinkäufen und den Eilverpackungen setzte, anfangs isoliert, dann in nicht endenden Kolonnen die Evakuierung auf den Landstraßen ein. Während die Einwohner der Gemeinden Differdingen, Sassenheim, Esch/Alzette, Rümelingen größtenteils in Richtung Frankreich flüchteten, suchten die Leute aus Pétingen, Bettemburg, Monnerich, Schiffelingen und Kayl ihre Zuflucht im Innern des Großherzogtums.²⁰ Alle auffindbaren Fahrzeuge, Autos, landwirtschaftliche Gefährte, ja sogar Kinder-

²⁰ Müller Dr. P.J., *ibid.*, S. 388.

wagen wurden bei diesem grausamen Exodus eingesetzt. Wie man nachträglich feststellte, flüchteten insgesamt über 92 000 Luxemburger und mußten ihre verschlossenen Wohnungen wochenlang dem Angreifer überlassen.

Ab 11. Mai stand das Großherzogtum unter der Oberfeldkommandantur 520, unter Generalmajor Otto Gullmann. In Abwesenheit der Herrscherin und angesichts einer, wegen der stillliegenden Verkehrsmittel, unvollzähligen Abgeordnetenversammlung hatte der Restteil der Abgeordneten am 11. Mai eine Regierungskommission eingesetzt, um die laufenden Angelegenheiten zu erledigen. Sie setzte sich folgendermaßen zusammen: Generalsekretär Albert Wehrer, die Regierungsräte Jean Metzdorff, Joseph Carmes, Louis Simmer und Mathias Pütz.²¹

Luxemburg blieb vorerst unter Militärverwaltung. Äußerungen des Stadtkommandanten, Oberst Schmit, der vieldeutig von denen „der andern Fakultät“ und „vom braunen Gesindel“ sprach, gingen wie Lauffeuer durch das Land; sie säten Schrecken im voraus, denn wie angekündigt sollten die Militärs durch die alles beherrschende, nichts Gutes verheißende Zivilverwaltung abgelöst werden.

Paris fällt am 14. Juni; eine Woche später ziehen die deutschen Eroberer in Lyon ein. Marschall Pétain ersetzt am 16. Juni an der Spitze der Regierung Paul Reynaud und erbittet den Waffenstillstand am 17. (der am 22. Juni in Rethondes mit Deutschland unterzeichnet wird.)

Ein harter Schlag für unsere Autoritäten, denn bereits am 18. Juni teilte die französische Regierung mit, daß sie aufgrund der militärischen Situation die Sicherheit auf französischem Territorium unserer Minister und diejenige der Angehörigen des großherzoglichen Hofes nicht mehr garantieren könne!²²

Unsere Regierung wurde somit vor die Wahl gestellt, sich dem deutschen Eroberer zu ergeben oder außerhalb des Schutzes von Frankreich ihre Flucht fortzusetzen.

²¹ Dostert Paul, *Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe*, 1985, Imprimerie Saint-Paul, Anmerkungen, S. 33.

²² Haag E., *Krier E.*, *ibid.*, S. 78.

Es schien, als gäbe es keine andere Möglichkeit, als das Los der befreundeten Belgier oder Niederländer zu teilen, die sich nach kurzen Feldzügen dem Gegner bedingungslos ergeben hatten. Diese Stimmung herrschte unter den Tausenden von Luxemburgern vor, die noch in Frankreich auf eine Rückkehr warteten.

Es waren auch schon Stimmen laut geworden, welche die Flucht unserer Regierung tadelten und eine Rückkehr, wenn nicht der Landesfürstin, so doch diejenige der verantwortlichen Regierungsmitglieder forderten.

Die Niederlage Frankreichs machte es auch den Luxemburger Evakuierten in Südfrankreich unmöglich, getrennt, auf eigene Initiative, den Heimweg anzutreten. Die Feldkommandantur 515 nahm sich der Angelegenheit an. Sie ernannte auf Vorschlag der Regierungskommission Capitaine A. Jacoby, Chef der Freiwilligen-Kompanie, als zuständig für die Rückevakuierung, zuerst in Luxemburg, dann in Frankreich.²³

Währenddessen standen die großherzogliche Familie sowie unsere Minister vor einer schwierigen Frage, die einer schnellen Lösung bedurfte: in welchem Land außerhalb Frankreichs Zuflucht suchen? In den darauffolgenden Besprechungen wurden Nordafrika und Großbritannien in Betracht gezogen, aber nach langen Beratungen entschied man sich für Portugal.

Es fiel schwer, Frankreich, in dem so viele Mitbürger Schutz gesucht und gefunden hatten, zu verlassen.

Prinz Felix jedoch traf seine Entscheidung bereits am 18. Juni, mit den Kindern nach Saint-Jean-de-Luz, an der spanischen Grenze abzufahren.²⁴ Sein Ziel war ein größeres landwirtschaftliches Gut, „La ferme de la Gironde“, Besitztum eines Anführers der spanischen Carlistenbewegung, Rafael Olazabal. Mittelpunkt dieser Bewegung waren die Nachkommen der Herzöge aus dem Hause Bourbon-Parma, die den spanischen Thron für sich beanspruchten. Augenblickliches Haupt der Catlisten war Prinz Xavier von Bourbon-Parma. Xavier

²³ Dostert P., *ibid.*, Anmerkungen S. 41.

²⁴ Haag E., Krier E., *ibid.* S. 78f.



Flüchtlingenselend!

Bild unten: linke Straßenhälfte: Flüchtlinge auf Fahrrädern und sonstigen Fuhrwerken.

Rechte Straßenhälfte: Französische Lastwagenkolonne fährt Richtung Front.

(*Sammlung Melchers*)



hatte seinen Bruder und dessen Familie bereits in Frankreich herzlich aufgenommen und auch jetzt wurden die Luxemburger Flüchtlinge in den sehr solidarischen Kreisen der Verteidiger des Thronprätendenten Don Carlos mit offenen Armen empfangen.²⁵

Tags darauf, nach weiteren entscheidenden Besprechungen, traf auch die Großherzogin, auf der eine schwere Verantwortung lastete, mit den Ministern auf dem Gut ein.

Noch am selben Tage, am 19. Juni, wurden die Prinzenkinder, unter Begleitung von Oberleutnant Konsbrück, sozusagen als Vorhut, über die französisch-spanische Grenze gebracht. Am Abend erreichten sie die baskische Stadt San Sebastian, wo der Bruder des Rafael Olazabal sich ihrer annahm.

DIE LETZTEN ETAPPEN IN EUROPA

Am Abend des 20. Juni trafen ebenfalls die Großherzogin und ihre Minister in der Hauptstadt des Baskenlandes ein, wo sie in dem altbewährten Hôtel de Londres abstiegen. Doch sich an dem berühmten muschelförmigen Strand etwas zu erholen, war den Flüchtlingen nicht gestattet, denn schon am folgenden Morgen wurde ihnen die offizielle Aufforderung überbracht, die Stadt binnen 48 Stunden zu verlassen.²⁶ Im Reiche Francos, der keinen Hehl aus seinen Sympathien für Hitler-Deutschland machte, waren die prominenten Opfer des Westfeldzuges nicht gern gesehen. Drei Tage später, am Sonntag, dem 23. Juni, setzte sich eine Kolonne von 17 Autos, angeführt vom Wagen der Großherzogin und des Prinzen, in Richtung portugiesische Grenze in Bewegung. Über Vitoria, Burgos und Valladolid erreichten sie gegen Abend Salamanca, wo der Militärgouverneur Solchaga, ein überzeugter Carlist, unserer Großherzogin den Empfang eines Staatsberhauptes bereitete „mit Truppenparade und feierlichen Ansprachen“.

²⁵ Vereinigung von Herzögen, die den Thron von Spanien beanspruchten; Anhänger des Thronanwärters Don Carlos seit 1833, besonders im Klerus und unter Landbesitzern im N.W. Spaniens. (Brockhaus 3, Seite 74).

²⁶ Haag E., Krier E., *ibid.*, S. 80ff.

Die Grenze Portugals befand sich nun in allernächster Nähe und der Empfang der portugiesischen Obrigkeiten gestaltete sich äußerst herzlich. Am 24. Juni erreichte die luxemburgische Kolonne das Städtchen Luso, bzw. Bussaco, unweit Coimbra, wo die Heimatlosen in der einstigen Residenz der Königin Amelia abstiegen.²⁷ Für die Großherzogin-Mutter Maria Anna, Infantin von Portugal, war das Betreten portugiesischen Bodens ein großes Erlebnis, denn 1861 im Exil geboren, hatte sie das Land ihrer Väter niemals kennengelernt. Nun aber wurde sie nicht nur in einem königlichen Palast empfangen, sondern übernachtete im Zimmer der Königin Amelia.

Ankunft in Lissabon am 25. Juni. Die Großherzogin richtete sich noch am selben Abend in Cascais (15 km nördlich von der portugiesischen Hauptstadt), in der Villa San Marta, Besitztum des Generalkonsuls Luxemburgs in Portugal ein, während die Regierungsmitglieder in Lissabon verblieben.

Je weiter sich unsere Herrscherin von ihrer luxemburgischen Heimat entfernte, desto drückender wurde die Verantwortung, die auf ihr lastete.

In Luxemburg hatte sich während der zweieinhalb Monate Besatzung unter dem Kommando der deutschen Feldkommandatur die Lage wesentlich verändert.

Vor dem Zweiten Weltkrieg waren fast ausschließlich die „Gesellschaft für deutsche Literatur und Kunst (Gedelit)“ unter Führung von Professor Damian Kratzenberg sowie die zwei Dutzend jugendliche Fanatiker, angeführt von Ferdinand Colling, erklärte Anhänger des Deutschtums. Doch der verheerende Siegeszug im Westen hatte wenig Einfluß auf die Zahl der sympathisierenden Mitläufer. Verantwortlich dafür war – außer den in der Vergangenheit fest verankerten, ausschlaggebenden Gründen – die mißliche wirtschaftliche Lage, hervorgerufen durch die kriegsbedingten Zustände. Die Einführung von Kleiderkarten, der Bezugsschein für Schuhe und Textilien, der eingeschränkte Kraftfahrzeugpark, die Devisenbeschränkungen, waren nicht geschaffen, den kriegstüchtigen deutschen Eroberern viele

²⁷ Die königliche Residenz wurde in ein „Palace-Hotel“ umgestaltet.

Sympathien zu verschaffen.²⁸ Zu dieser Stimmung trugen maßgeblich die aus Frankreich zurückkehrenden Evakuierten bei. Obschon in den verlassenen Ortschaften überall Plakate mit der Aufschrift: „Wer plündert, wird erschossen!“ angebracht worden waren, fanden die Rückkehrer ihre Wohnungen in einem traurigen Zustand vor: aufgebrochene Türen, geleerte Schränke, zertrümmerte Möbel...²⁹ Das anständige Verhältnis zwischen der Feldkommandantur und der luxemburgischen Regierungskommission änderte nichts an den Enttäuschungen, welche die rückkehrenden Luxemburger in ihrer Heimat erwarteten.

In diesen Wochen standen unsere Großherzogin und ihre Regierung nicht nur vor großen Entscheidungen, sondern erfuhren die ganze Härte eines Daseins als politische Flüchtlinge. Obschon der Empfang der portugiesischen Regierung nicht an Entgegenkommen zu überbieten war, konnten die Risiken eines längeren Aufenthalts in dem gastfreundlichen Lande nicht unterschätzt werden, das selbst in der Gefahr schwebte, (wie bereits angedroht) von Hitlers „Fünfter Kolonne“ überfallen zu werden. Gleichzeitig war unsere Herrscherin zwischen Problemen hin und her gerissen, die praktisch keine Lösung zuließen.

11. KAPITEL

DIE ENTSCHEIDENDE FAHRT INS ENGLISCHE, KANADISCHE, AMERIKANISCHE EXIL

Unsere Großherzogin vor dem großen Entschluß ☆ Die glückliche Entscheidung unserer Großherzogin als Folge der Machtübernahme des Gauleiters 1940

²⁸ Dostert P., *ibid.*, S. 52.

²⁹ Weber Paul, *Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg*, Hofbücherei V. Buck, 1948, S. 23.

UNSERE GROßHERZOGIN VOR DEM GROßEN ENTSCHLUß

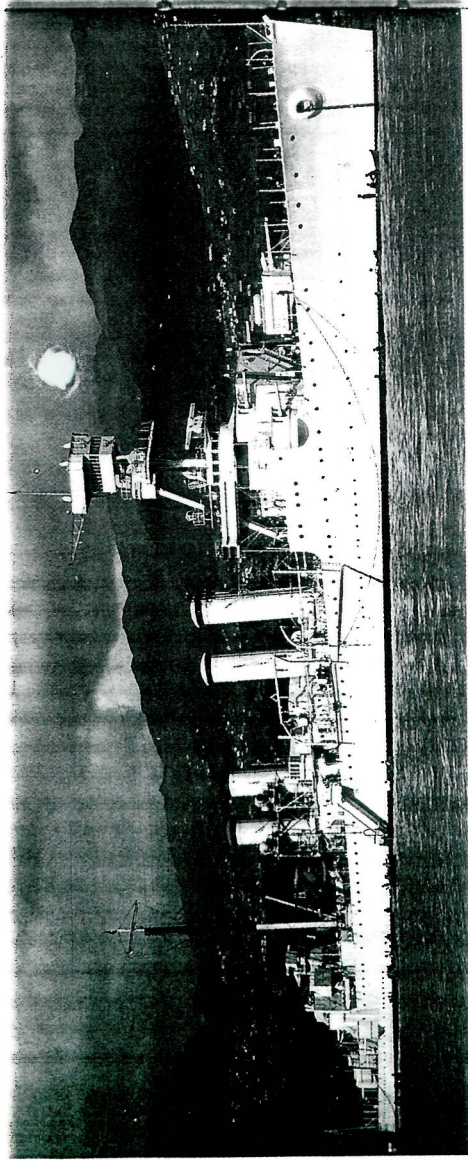
„En 1940 ... l'accueil des exilés par l'Angleterre et l'Amérique fut un des faits capitaux de l'histoire du Luxembourg. A l'époque, les Luxembourgeois ne purent mesurer l'importance des visites de la Grande-Duchesse à F.D. Roosevelt au White House à Washington. Le passage de la Grande-Duchesse en Amérique, au Canada et en Angleterre, fut néanmoins le préalable de la mutation du statut international du pays. Dès lors, en effet, le Luxembourg put abandonner un statut de neutralité violé à plusieurs reprises par certains de ses garants et s'engager dans la guerre aux côtés de l'Angleterre, et, plus tard, de l'Amérique. Jamais sa position internationale n'avait été plus claire.

Cette position était fort différente de celle que le pays avait prise en 1914 et très différente aussi de la position choisie par certains autres pays en 1940.“¹

Nach einigen Tagen kompletter Isolation und Ungewißheit über die Zukunft ergriff Prinz Felix die Initiative. Im Hinblick auf eine Unterredung mit dem amerikanischen Gesandten in Portugal Herbert C. Pell (dessen Bekanntheit er auf seiner US-Reise 1939 auf der Nieuw Amsterdam gemacht hatte) sandte unser Prinz dem Geschäftsträger Luxemburgs in Washington, Hugues Le Gallais, am 4. Juli ein Telegramm mit der Anfrage, Präsident Roosevelt zu bitten, 12 Mitgliedern der großherzoglich-luxemburgischen Familie (einschließlich ihrer Suite) sowie 8 Mitgliedern der Familie Zitas, Exkaiserin von Österreich, die Erlaubnis zu erteilen, sich auf dem Kreuzer Trenton zur Überfahrt in die USA einzuschiffen.

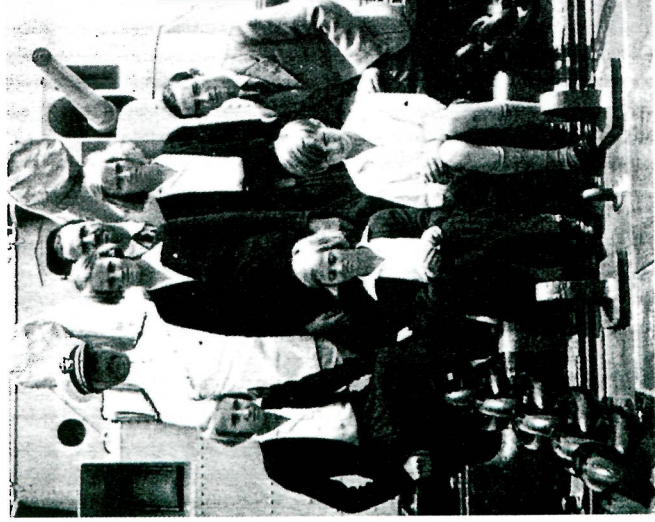
Die herzlichen Beziehungen des amerikanischen Präsidenten zu unsern Prinzen Felix und Jean gingen, wie bereits erwähnt, auf ihren Besuch der World's Fair 1939 in New York zurück. Sie wurden damals während vier Tagen als persönliche Gäste ins Weiße Haus eingeladen, wo sich der Präsident und Prinz Felix von Luxemburg lange und aufschlußreich über politische Themen unterhielten. Ein reger Briefwechsel sollte sich daraus entwickeln; bereits am 10. Mai 1940

¹ Calmes Chr., *ibid.*, S. 11.



Überfahrt unserer Prinzen Felix, Jean, Charles und der vier Prinzessinnen auf der USS Trenton am 15. Juli 1940 in die USA

Photo: Kandel



Die großherzogliche Familie
– ohne Großherzogin Charlotte –
mit Captain Barry auf der USS Trenton

Photo: Kandel



Joseph E. Davies,
Freund und Helfer der großherzoglichen

hatte Roosevelt dem großherzoglichen Elternpaar angeboten, seine Kinder nach Amerika zu holen. „Europe at war is no place for children“, waren seine Worte.

Am 8. Juli 1940 erhielt der Kommandant der USS Trenton, Kapitän J.B. Barry, den Befehl, im Atlantischen Ozean kehrt zu machen und gegen den 12. Juli in Lissabon vor Anker zu gehen.

Am 15. Juli schifften sich Prinz Felix, Prinz Jean, Prinz Charles, die Prinzessinnen Elisabeth, Marie-Adélaïde, Marie-Gabrielle und Alix in Begleitung des Chauffeurs Eugène Niclou, seiner Gattin und der Kammerzofe Justine Reinard ein. Sobald der frühere amerikanische, in Brüssel und auch in Luxemburg akkreditierte Botschafter Joseph E. Davies vom Kommen unseres Prinzen unterrichtet war, stellte er per Telegramm unserer prinzlichen Familie sein ländliches Anwesen in Long Island, New York, zur Verfügung.

Während die Trenton in See stach, blieb die Großherzogin zurück; abgesehen von ihrer Unentbehrlichkeit in Europa, unternahmen die fürstlichen Familienmitglieder grundsätzlich alle gefährlichen Reisen getrennt, um den Thronfolgern Überlebenschancen zu sichern. Der Prinzgemahl hatte, jedoch zur Stütze seiner Gemahlin seinen Flügeladjutanten Konsbrück in Portugal zurückgelassen. Am 30. Juli, um ihrer Einsamkeit in Cascais zu entgehen, zog sie in die „Casa Posser de Andrade“ um, die sie mit den Familien Dupong und Bech teilte. Auf diese Weise, umgeben und umsorgt von vertrauten Luxemburgern, litt sie weniger unter der Trennung von ihren Lieben. Am 23. Juli schrieb sie jedoch an ihre Familie: „Chaque fois que je regarde la mer, ce qui arrive cent fois par jour, je pense à vous.“

Ein anderer US-Kreuzer, die Omaha, stand in Lissabon bereit, um im Notfall die Großherzogin, ihre 77jährige Mutter und ihre Regierung an Bord zu nehmen.²

Bei Ankunft der Trenton in Annapolis (in der Nähe von Washington) wurden die großherzoglichen Passagiere durch 21 Kanonenschüsse und einem Detachement von Marines begrüßt. Es folgte ein

² Heisbourg Georges, Le Gouvernement Luxembourgeois en Exil 1940, Vol. I, ISP 1986, S. 139ff, S. 147, 148.

intimer Lunch (18 Gedecke) im Weißen Haus; geladen waren u. a. US-Staatssekretär Sumner Welles und General Watson, der von 1929 bis 1931 als Militärattaché in Luxemburg auf Posten gewesen war.

Prinz Felix ließ keine Zeit verstreichen, um mit führenden Persönlichkeiten der USA Kontakte aufzunehmen. Schon am 31. Juli hatte er eine Unterredung mit Sumner Welles und Botschafter Joseph Davies.³ Weitere Besprechungen mit dem amerikanischen Roten Kreuz wurden vom Prinzen gleichzeitig angeregt.

Während unsere Großherzogin sich in Lissabon grämte, blieben Prinz Felix die Sorgen nicht erspart. Er ängstigte sich um die damals unsichere Zukunft unseres Landes, als mit der Eventualität eines deutschen Sieges ernsthaft zu rechnen war. Im Bestreben, in diesem Falle unsern Landsleuten die Möglichkeit zu verleihen, einem Schicksal im „Dritten Reich“ zu entgehen, hatte er, mit der Einwilligung der kanadischen Regierung, folgenden Plan ausgearbeitet: Im Falle eines deutschen Sieges war Kanada bereit, alle Luxemburger, die eine Auswanderung jenseits des Atlantik einer Eindeutung im NS-Reich vorzogen, aufzunehmen und sie in der westlichen Provinz British Columbia anzusiedeln. Inwieweit dieser Plan ausführbar gewesen wäre, steht dahin. Er macht jedoch der aufrichtigen Anteilnahme unseres Prinzen am Schicksal seiner unglücklichen Mitbürger und der großzügigen Kooperation Kanadas alle Ehre.

Am 12. Juli traf eine Meldung aus dem Großherzogtum durch Vermittlung des amerikanischen Geschäftsträgers Platt Waller wie ein Bombe in Cascais ein. Sie sollte eine wochenlange Diskussion hervorrufen und unsere Großherzogin in einen bedrückenden inneren Zwiespalt stürzen. Der Präsident der in Luxemburg amtierenden Kammer, Emile Reuter, Sprecher einer alle Parteien begreifenden parlamentarischen Kommission, teilte der Großherzogin und dem Präsidenten der (geflüchteten) Regierung Pierre Dupong mit, daß das luxemburgische Volk dringend die Rückkehr seiner Großherzogin sowie den Rücktritt der jetzigen Regierung verlangte, die es für die Flucht der Herrscherin verantwortlich machte. Eine parlamentarische Vertretung sei bereit, sich mit ihr in Verbindung zu

³ Heisbourg, *ibid.*, S. 156.

setzen.⁴ Es ist leicht vorstellbar, welch innerliche Not diese Hiobsbotschaft in der pflichtbewußten, tief an ihrer Heimat hängenden Fürstin hervorrief.

Trotz der Feindbesetzung hätte sie sich spontan zu einer Rückreise entschlossen, wenn nicht a priori große Zweifel über das in Aussicht gestellte Versprechen der Deutschen, die Rückkehr der Großherzogin garantieren das Überleben Luxemburgs als selbständiger Staat, bestanden hätten. Das Schreiben aus Luxemburg stand offensichtlich unter dem Einfluß der korrekten und gemeinhin wohlwollenden Militärverwaltung, die jedoch nicht den geringsten Einfluß auf die politischen Vorschriften aus Berlin besaß.

Mit sich selbst ringend, erklärte sich Großherzogin Charlotte in einer ausweichenden Antwort an E. Reuter bereit, die Kammerdelegation zu empfangen.

Am 13. Juli bot die luxemburgische (Exil)Regierung der Großherzogin einheitlich ihren Rücktritt an; sie wies ihn zurück, womit sie sich eindeutig mit der Politik ihrer Minister identifizierte. Auch durch das Anvertrauen ihres Gatten und ihrer Kinder an die USA zeigte Luxemburg, durch das Beispiel der regierenden Familie, demonstrativ, auf welcher Seite es in diesem bald totalen Weltkonflikt stand. Von allen besetzten Ländern spielte, es als erstes die amerikanische Karte.⁵

Unsere Großherzogin konnte sich jedoch dem Einfluß des Schreibens aus Luxemburg nicht so leicht entziehen. Sie erlebte den gemeinsamen Zwiespalt, in dem sie sich seit der Entfernung aus ihrem Land befand, wie ein persönliches Drama. „Mon coeur disait oui, ma tête disait non“ ... In diese vertrauliche Mitteilung an Oberleutnant Konsbruck legte sie hinein, was in dieser Zeit in ihr vorging. Von allen Beteiligten trug sie am schwersten an ihrer Verantwortung. Vom 12. bis

⁴ Haag E., Krier E., *ibid.* S. 88, 89f.

Schoos Jean, Luxemburger Marienkalender 1996, S. 38.

Dostert P., *ibid.*, S. 54.

Lafontaine P., *ibid.*, S. 115.

⁵ Haag E., Krier E., *ibid.* S. 89.

zum 31. Juli sollte sich dieser Krisenzustand hinziehen, bis sie sich Anfang August innerliche Klarheit verschaffte.⁶

Zur gleichen Zeit wie unsere großherzogliche Familie, die Regierungsmitglieder mit ihren Angehörigen, hielten sich verschiedene Fahrer und Angestellte unseres Hofes sowie andere Persönlichkeiten in Lissabon auf, welche die Fahrt ins Exil mitgemacht hatten. Es wurde ihnen freigestellt, zu bleiben oder nach Luxemburg zurückzukehren. Da die Mehrzahl der Befragten letzteren Vorschlag vorzog und heimkehren wollte, bemühten sich ab 3. Juli unsere Minister und sogar die Großherzogin persönlich, um von der französischen Vichy-Regierung Durchreisevisas für Frankreich zu erhalten. Die Bewilligung traf erst am 7. August ein; erst am 21. desselben Monats passierten die Heimkehrer die spanisch-französische Grenze.⁷

Gendarmerie-Oberleutnant Joseph Gilson gehörte dieser Gruppe an. Als er sich in Lissabon von Minister Bech verabschiedete, gab dieser ihm mit einem warmen Händedruck die prophetischen Worte mit auf den Weg: „Dann also auf Wiedersehen in fünf Jahren!“⁸

DIE GLÜCKLICHE ENTSCHEIDUNG UNSERER GROSHERZOGIN ALS FOLGE DER MACHTÜBERNAHME DES GAULEITERS 1940

Während unser Herrscherpaar noch vereint bis zur Abfahrt des Prinzen am 15. Juli 1940, dann bis in den August hinein die Großherzogin und ihre Minister über eine ungewisse Zukunft berieten,⁹ hatte in Luxemburg die deutsche Wehrmacht unter der Führung der Feldkommandantur das Sagen. Solange diese Besatzungszeit andauerte – fast drei Monate – herrschte auch im Heimatland Ungewißheit über seine zukünftige Gestaltung. Den Vorrang hatten einstweilen

⁶ Heisbourg, *ibid.*, S. 137.

⁷ Heisbourg, *ibid.*, S. 139.

⁸ Dokumentation E. T. Melchers.

⁹ Im Laufe des Monats Juli 1940 kam unser Ministerrat 15 mal zusammen; 8 mal unter dem Vorsitz der Großherzogin, 7 mal unter demjenigen des Staatsministers.

dringende materielle Probleme: die Evakuierung und die Rückevakuierung sowie drückende Wirtschaftssorgen nahmen die Landesverwaltungskommission so vollkommen in Anspruch, daß die tagtäglich Bemühungen um das nackte Überleben den Vorrang hatten vor hochpolitischen Fragen und Überlegungen.

Vor diesem Hintergrund elementarer Nöte der Luxemburger begannen die bereits erwähnten notorischen, schon vor dem 10. Mai bestehenden prodeutschen Vereinigungen eine rege Aktivität zu entwickeln. Die kämpferisch veranlagte Jugendgruppe „Lützelburg“ unter Leitung von Ferdinand Colling und Albert Kreins, besonders aber die vorwiegend deutschgesinnte „Luxemburger Gesellschaft für Literatur und Kunst“ (Gedelit) fanden den Zeitpunkt gekommen, um sich in der Öffentlichkeit breit bemerkbar zu machen.¹⁰ Neue Parteien entstanden (Luxemburger Nationale Volkspartei, Luxemburger National-Partei), um sich wieder aufzulösen, als am 13. Juli etwa 200 „deutschbewußte“ Luxemburger die „Volksdeutsche Bewegung“ (VdB) unter der Leitung von Professor Damian Kratzenberg gründeten.

Angesichts der katastrophalen Nachrichten, die aus dem Großherzogtum einliefen, wäre eine Rückreise in das deutschbesetzte Land ebenso sinnlos wie gefährlich gewesen. Am 27. Juli hatte Radio Bero Münster bereits das Ende der Militärverwaltung in Luxemburg und am 1. August die Einführung der Zivilverwaltung unter Gauleiter Gustav Simon gemeldet. Am 9. August machte die BBC (British Broadcasting Corporation) bekannt, daß Luxemburg von Deutschland annektiert worden und die zum Bahnhof führende Prachtstraße der Hauptstadt, die „Avenue de la Liberté“, in Adolf-Hitler-Straße umbenannt worden sei! Am 11. August erfuhr man in Lissabon aus bestinformierter Quelle, daß die braunen Usurpatoren bei der Unterzeichnung des Friedens mit Pétain die Auslieferung unserer Herrscherin und ihrer Regierung verlangt hätten. Am 15. August gab Prinz Felix telephonisch durch, unsere Verfassung sei vom Gauleiter abgeschafft worden!¹¹

¹⁰ E. T. Melchers, Kriegsschauplatz Luxemburg August 1914, Mai 1940 ISR, 6. Auflage, S. 188.

¹¹ E. Haag-Krier, S. 94ff.

Die Lage in Luxemburg hatte sich in der Tat schlagartig verändert, als durch Führerlaß vom 2. August die Militärverwaltung in Luxemburg ausgeschaltet und ein Chef der Zivilverwaltung, ähnlich wie die Reichskommissare in Norwegen und Holland, eingesetzt wurde. Am 29. Juli übernahm Gauleiter Gustav Simon die Geschäfte als Chef der Zivilverwaltung im ehemaligen Großherzogtum.

„Die Herzen der Luxemburger für das Deutschland gewinnen“, so lautete der Auftrag des „Führers“ an Gauleiter Simon im Telegramm, das ihn als Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg einsetzte.¹² So schön der Satz auch klingen mag, muß man sich die Frage stellen, wieviel Luxemburger sich vor dem 10. Mai, Tag der Invasion, und dem anschließenden Blitzkrieg der Wehrmacht so unglücklich unter der Herrschaft ihrer verehrten Großherzogin fühlten, um bewußt eine andere Nationalität zu wünschen! Es war nur eine verschwindende Minderheit, „deren Herzen für das Deutschland“ zu gewinnen waren oder in einem von einer überwältigenden Mehrheit abgelehnten Nachbarstaat aufgehen wollten. Der neue Machthaber wußte jedoch das Bestehen einer ursprünglich kulturellen Vereinigung zu benutzen (Gedelit), um mit Schläue und Brutalität sich ihrer als Basis für sein nationalsozialistisches Programm der Eindeutschung zu bedienen. Dafür mußte das Vorhandene abgeschafft werden: zuerst wurde mit dem französischen „Firn“ aufgeräumt, dann wurden annähernd 2 000 Vereine und Verbände aufgelöst und anschließend wurde die bestehende Staatsform beseitigt, um „Im Zuge der Neuordnung“ nach deutschem Muster reorganisiert zu werden.

Der zerrüttende Gewissenskonflikt, der sich seit dem 12. Juli 1940 – nach dem aufregenden Erhalt des Briefes von Kammerpräsident E. Reuter – unserer Großherzogin bemächtigt hatte, war angesichts der Ereignisse in Luxemburg nun haltlos geworden.

Die brutale Einnahme und Germanisierung unseres Landes durch den Feind befreite sie von den Skrupeln einer empfindsamen und opferwilligen Seele, indem sie ihr die Aussichtslosigkeit einer Rückkehr nach Luxemburg und die drohenden Gefahren ihres Vorhabens endgültig vor Augen führte. Alle Versprechen, die ihr deutscher-

¹² Dostert Paul, *ibid.*, S. 62ff, S. 74.

seits in Aussicht gestellt worden waren, hatten sich als Lügengerbe erwiesen.

Am 7. August entschied sich unsere Großherzogin kompromißlos für das Exil und den Kampf an der Seite der Alliierten. An diesem Wendepunkt verbürgte sie sich mit ihrer Regierung für das Weiterbestehen unserer Dynastie und der Unabhängigkeit Luxemburgs.

Sie traf nun Vorbereitungen für eine Reise über den Ärmelkanal in Begleitung von Außenminister Bech. Der höchst gefährliche Flug erfolgte auf der Höhe der Schlacht um England am 29. August 1940. Dieser Besuch bescherte ihr einen großen persönlichen Erfolg. Am 30. August wurde sie von der Königsfamilie zum Mittagessen in den Buckingham-Palast gebeten. Außerdem traf sie andere gekrönte Häupter im Exil: König Haakon VII. von Norwegen, Königin Wilhelmine der Niederlande und Prinz Bernhard. Vor allem benutzte sie ihren Londoner Aufenthalt, um ihrem Volk ein erstes Lebenszeichen zu geben, und sandte am 5. September 1940 um 22 Uhr ihre erste Ansprache an das luxemburgische Volk. Die herzliche und ermutigende Rede schloß sie mit bewegenden Worten ab:

„All Dag richten ech, an och meng Kanner, dat Gebiet un den Herrgott, dat mir su oft zesummen, a frédegen Dég, gesongen: Loss firu blenken d'Frühétssonn, de' mir esou lang gesinn. An da könnt großt Vertrauen iwer mech. Vertrauen op Gott an op eist hellecht Recht. Hieft Vertrauen mat mir! Mir hun mächtig Frönn op deser Seit vum Mier an op där Seit. ... Sie schenken ons én Dag d'Hémecht eröm. Meng le'f Letzeburger! Bis dohin stinn ons all nach schwe'er Stonnen befir, iech dohém an ons an der Friemt. D'Le'f zur Hémecht an de Glâw un d'Land mussen ons driwer eweghöllefen. Stitt zesummen, hält aus, drôt de Kapp an d'Hierz he'ch. E Land we' onst, dat nach nie engem eppes zu Leds gedunn, dat gleklechst Land op der Welt, et kann an et därf net önnergoen.“

Die Ansprache wurde viermal wiederholt, damit ein Maximum Luxemburger die Stimme ihrer Herrscherin empfangen konnten.¹³

Am 6. September kehrte die Großherzogin, von Außenminister Bech begleitet, nach Lissabon zurück. Sie und ihre Regierung standen

¹³ Haag E., Krier E., *ibid.*, S. 248.

nun vor der Frage, in welchem alliierten Land sie sich zum Verbleiben in der Zeit ihres Exils festsetzen sollten? Ein Daueraufenthalt im neutralen Atlantikstaat Portugal war ausgeschlossen, da ein nazistischer Staatsstreich niemals ausgeschlossen werden konnte.

Eine Aufteilung der luxemburgischen Regierenden schien nach vielen Erörterungen die beste Lösung. Die großherzogliche Familie entschloß sich, ihren Wohnsitz nach Kanada zu verlegen, in Begleitung des Staatsministers Dupong und des Ministers Bodson mit ihren Familien, zuerst in Quebec, dann in Montreal.

Am 13. August fragte die Großherzogin ein Visum für Kanada an. Die Minister reisten am 25. September 1940 in Lissabon ab; am 4. Oktober folgte die Großherzogin mit ihrer Mutter in einem Clipper der PanAm.

Die Wahl Kanadas als Zufluchtsort unserer großherzoglichen Familie warf einige Fragen auf.

Obschon man sich eher darüber ausschwie, bot Kanada zur Zeit des „Battle of Britain“, d. h. des verheerenden Kampfes zwischen der RAF und der Luftwaffe von Juli bis Oktober¹⁴ im Gegensatz zu England, den prominenten Flüchtlingen aus Luxemburg absolute Sicherheit. Vor dem noch fraglichen Ausgang des mörderischen Luftkrieges schickte Großbritannien selbst sicherheitshalber Tausende von Kindern ins überseeische Dominion! Man hat auch die (vorläufige) Unkenntnis des Englischen einiger unserer Minister für ihre Entscheidung für die Karte des zweisprachigen Landes Kanada verantwortlich gemacht.¹⁵ In dieser Hinsicht hatte unsere Großherzogin selbst keine Schwierigkeiten; von ihr hieß es immer, daß sie schon als Kind außer-

¹⁴ „Am 1. August 1940, dem ‚Adlertag‘, begann mit 1485 Einsätzen der [deutschen] Luftflotten 2,3 und 5 eine der entscheidendsten Luftschlachten des Krieges... Schon nach einigen Tagen erwies sich, daß die Royal Air Force in puncto Kampfkraft und Anzahl der Jäger ein gleichwertiger Kontrahent war... Bis Oktober stürzten 1700 deutsche Maschinen über England ab, während die RAF ‚nur‘ 915 verlor. Damit sank die Chance auf eine Invasion der Insel, die Operation ‚Seelöwe‘ auf den Nullpunkt.“ Guido Knopp, Hitlers Helfer, C. Bertelsmann 1996, S. 112f.

¹⁵ Heisbourg, *ibid.*, S. 168.

gewöhnliche Fähigkeiten für die englische Sprache besaß. Alles in allem bot Kanada jedoch ein Ambiente, das dem europäischen näher kam; auch für die Weiterbildung unserer Prinzen- und Ministerkin-der standen passende Schulen, Institute und Universitäten zur Verfügung. Schließlich wollte unsere Herrscherin den ihr so wohlgesinnten, aber zur Zeit noch neutralen USA durch ihre Gegenwart keinen Präzedenzfall schaffen und den Vereinigten Staaten auf diese Weise Unannehmlichkeiten bereiten.

Die Ankunft unserer Großherzogin im „Yankee-Clipper“ der PanAmerican Airways am 4. Oktober auf dem US-Flughafen La Guardia wurde von der gesamten US-Presse als großes Ereignis kommentiert, denn die Aristokratin aus Europa war das erste gekrönte Haupt eines deutsch-besetzten Landes, das amerikanischen Boden betrat.

Prinz Felix und fünf Kinder (Prinzessin Marie-Gabrielle war erkrankt) standen zur Begrüßung ihrer Gattin und Mutter sowie der Großherzogin-Mutter Maria Anna bereit. Einige hundert Freunde unseres Landes, darunter verschiedene offizielle Persönlichkeiten, hatten sich ebenfalls Beifall spendend und Fähnchen in den Luxemburger Farben schwenkend, eingefunden. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Anwesenheit eines Vertreters der Rosenzüchterei „West Grove“ in Pennsylvania, wo seit 1938 die Rose „Grande-Duchesse Charlotte“ erfolgreich gezüchtet wurde.

An Bord des „Yankee-Clipper“ befanden sich außer unseren beiden Großherzoginnen Oberleutnant Konsbrück und Gemahlin mit ihren beiden Kindern und der Kammerfrau Alice Sinner.

Nach der landesüblichen Art wurde Großherzogin Charlotte unmittelbar nach ihrer Landung von der amerikanischen Presse quasi überfallen. Keine leichte Sache für unsere Fürstin, die ungerne Aufsehen erregte, sich aber mit dem ihr eigenen Charme ein allgemeines „Placet“ bei den auf sie einstürmenden Journalisten holte; ja, sie teilte sogar bereitwillig Autogramme aus!

Einige Tage später vervollständigte sich der Familienkreis mit der Ankunft auf dem „Dixie-Clipper“ der Herzogin Maria Antonia, Mut-



Ankunft unserer Großherzogin am 4. Oktober 1940 auf der „Yankee Clipper“ mit ihrer Mutter und der Familie Konsbruck

Photo: Kandel

ter unseres Prinzen, in Begleitung ihrer Tochter Isabella. Empfangsbereit stand auch die sich schon in den USA befindliche Exkaiserin Zita mit ihrem Sohn Erzherzog Otto von Habsburg.¹⁶

Nicht nur die Presse beschäftigte sich mit unserer Großherzogin; das Beispiel einer warmherzigen, persönlich empfundenen Freundschaft kam „von ganz oben“ – vom mächtigsten Mann im Staate. Schon am 20. Oktober 1940 wurde unser Fürstenpaar von Präsident Roosevelt und seiner Gattin nach Hyde Park, der privaten Residenz des Staatschefs bei New York, zum Mittagessen empfangen. Eine Einladung war ebenfalls an den Grafen Athlone, Gouverneur Kanadas,

¹⁶ Heisbourg, *ibid.*, S. 203ff.

mit Gattin und Tochter ergangen. Daß auch die Mutter des Präsidenten, Mrs. James Roosevelt, zu den Gästen zählte, betonte den intimen Charakter dieser Einladung auf höchster Ebene.¹⁷

Die Strapazen der letzten Monate sollten nicht ungestraft an unserer Herrscherin vorbeigehen. Mitte November erkrankte sie ernsthaft in New York – laut ärztlichem Befund an einer lobulären Pneumonie. Auf einer Falschmeldung beruhete jedoch das Gerücht, sie sei an einer Blinddarmentzündung operiert worden. Nach drei Wochen Betruhe konnte sie, vollständig geheilt, in der Weihnachtswoche 1940 ihren Wohnsitz in Montreal beziehen; ihr erstes Domizil in Quebec mußte wegen seiner abgeschiedenen Lage aufgegeben werden. Endlich konnte sie nun ihr häusliches Leben einrichten – das allerdings große Pflichten und Anstrengungen im Dienste ihrer Heimat von ihr abverlangen würde.

Von einer mütterlichen Sorge wurde sie in dem gastlichen Land des Commonwealth befreit: Die Erziehung ihrer Kinder war gewährleistet. Unsere Prinzessinnen setzten im Collège Jésus-Marie in Silvery/Quebec ihre Studien fort, und Prinz Jean vervollständigte die französische Sprachkunde und Literatur, die er bei Professor Frieden begonnen hatte, im Exil an der Laval-Universität zu Quebec in Kanada, wo er speziell folgende Fächer belegte: Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Philosophie. (In Montreal studierte er vor allem Politische Wissenschaften.)

Seine Professoren (von damals) bewahren ihm ein liebe- und ehrenvolles Andenken. Gelegentlich schrieb der Rektor der Universität an die wissenschaftliche Sektion des Großherzoglichen Institutes: „Je vous prie de croire que nous gardons le meilleur souvenir de S.A.R. le Prince Jean de Luxembourg, notre élève.“¹⁸

In Ermangelung einer Streitmacht besaß Luxemburg als einzige Waffe . . . die Propaganda, und auch in dieser Sparte brauchte es die Hilfe seiner Freunde.

¹⁷ Haag-Krier, *ibid.*, S. 117.

¹⁸ Lafontaine, *ibid.*, S. 116.

Marguerite Bach, Prince Jean de Bourbon-Luxembourg, Zum 40. Geburtstag, An der Ucht 1961, S. 82.

Vun der Gare vu Washington aus,
wou si um 12.50 Auer ukoumen,
gung et direkt an d'Wäisst Haus fir
d'Iessen mam President a mat der
Madame Eleonore Roosevelt.

Dës offiziell Staatsvisite an den USA
huet dräi Deg gedauert.

Herzlech Begrëssung am
Wäissen Haus.



12. KAPITEL

BITTERES UND ANGENEHMES IM EXIL

1941 Großzügige amerikanische Gastfreundschaft ☆ Die Good-Will-Tours ☆ Ein amerikanischer Sommer ☆ Der 10. Oktober 1941 ☆ Nach der Attacke auf Pearl Harbor ☆ Neues Unheil über Luxemburg im Jahre der Entscheidung ☆ England 1943. Erste Station in der Freiheit.

1941 - GROßZÜGIGE
AMÉRIKANISCHE GASTFREUNDSCHAFT

Der Jahresbeginn 1941 brachte beunruhigende Nachrichten aus dem Heimatland. Die Prahlerei des Gauleiters, der am 5. Januar auf einem Massen-Meeting in Luxemburg verkündet hatte, es seien schon 50 000 Beitrittserklärungen bei der VdB eingelaufen, entfesselte den Zorn unserer Exilregierung. Noch vor Jahresende, so behauptete der dreiste Schwätzer in echter Nazi-Großsprecherei, gebe es keinen Luxemburger mehr, der nicht um die deutsche Nationalität bettele.¹ Die Antwort aus London ließ nicht auf sich warten; in einer Radio-Ansprache vom 23. Januar widerlegte Außenminister Bech die Lügenpropaganda des ebenso geübten wie brutalen „Herrenmenschen“ und empfahl eindringlich seinen Landsleuten, an ihrem Willen zur Unabhängigkeit kompromislos festzuhalten: „Mir heibaußen suergen duerfir, dat denen Ligen nët gegleewt gët! Dir dohem awel hu'ot d'Pflicht, och nët de Schein opkommen ze loßen, wè wann der de Glaw un d'Land an de Wëllen, ze bleiwen, wät mer sen, verluer hätt.“ Angesichts der massiven nazistischen Propaganda in Luxemburg kommt dem 3. März 1941 eine große Bedeutung zu. An diesem Tage wurde vom Foreign Office den Sendungen für Luxemburg eine Viertelstunde an jedem Sonntag, von 8-8.15 Uhr eingeräumt. Léon Clasen, ältester Sohn des luxemburgischen Honorarkonsuls in London, wurde mit der Ausführung dieses Programms betraut, das am darauffolgenden 9. März startete.

Zwei Jahre später, ab 29. März 1943, durfte unser Land auf vier wöchentliche Sendungen Anspruch erheben: montags, mittwochs, freitags und sonntags von 8.45 bis 9 Uhr. Ab 4. Oktober 1943 wurde täglich nach Luxemburg ausgestrahlt; außergewöhnliche Ereignisse wie z. B. der Generalstreik vom September 1942 und der 25. Jahrestag der Thronbesteigung unserer Großherzogin im Jahr 1944 erhielten ein Spezialprogramm.

Wie feingütig unsere Herrscherin ihre beliebten Ansprachen per BBC gestaltete, geht aus folgender wahren Begebenheit hervor. Be-

¹ Heisbourg II, p. 28, 36ff.

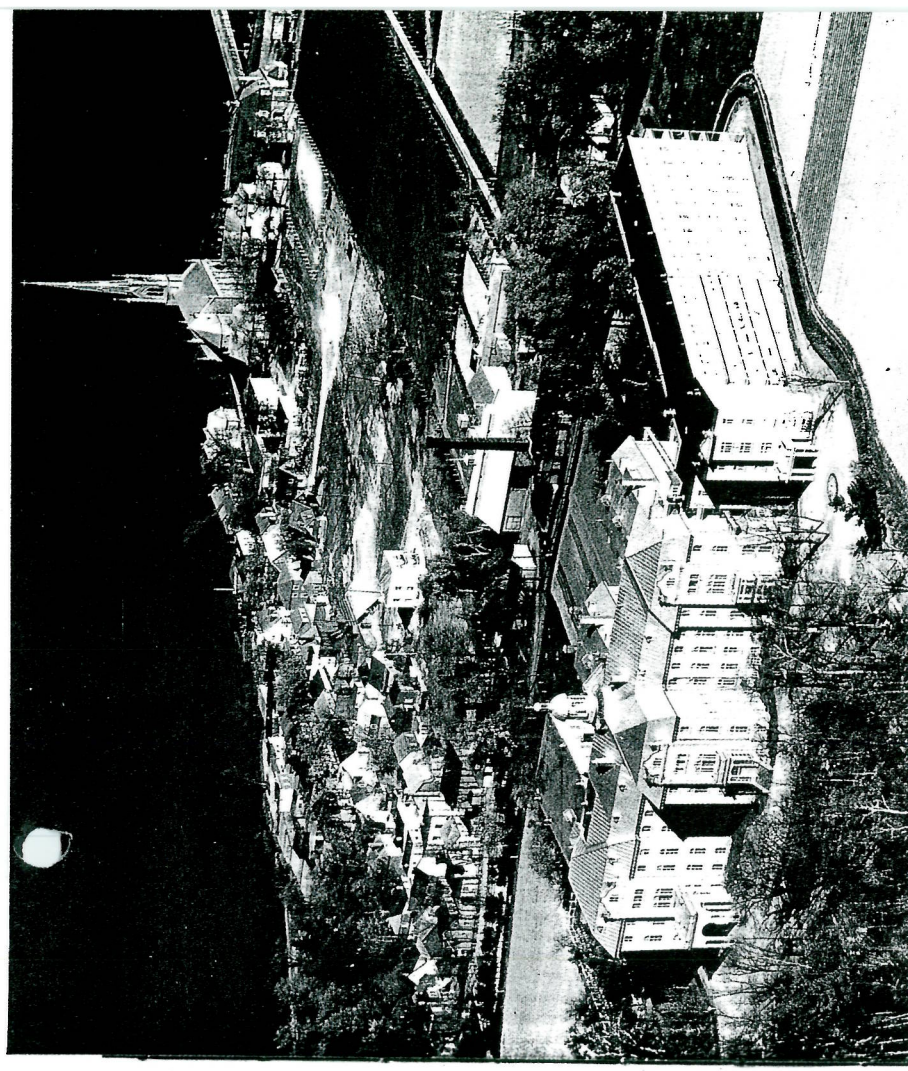
kannlich wurde der letzte noch in Luxemburg verweilende ausländische Diplomat, S. Exz. George Platt Waller, am 7. Juli 1941 vom Okkupanten aufgefordert, unser Land zu verlassen. Als ruchbar wurde, daß der bekannte Botschafter im Begriffe stand, nach USA zurückzukehren, taten sich einige Schülerinnen aus der Tertia des Echenacher Lyzeums zusammen, um den Diplomaten zu bitten, der Großherzogin eine schriftliche Botschaft zu übermitteln. Dies kam schon der reinsten Verschwörung gleich, denn eine Mehrzahl des einheimischen Lehrpersonals war inzwischen durch Reichsdeutsche ersetzt worden. Auch gab es in der Klasse einige Schülerinnen, die man als „hitlerisch gesinnt“ verdächtigte. Dennoch verfaßten die Freundinnen heimlich, auf oder vielmehr unter der Schulbank, in einer argwöhnischen Atmosphäre, ein von Herzen kommendes Schreiben an ihre verehrte Königliche Hoheit, das Herr Platt Waller zu befördern versprach.

Es vergingen Monate, bis die jungen Mädchen, das Ohr wieder einmal an ihren Empfänger geklebt, „warme Dankesworte für die Schülerinnen aus Echternach“ aus dem Munde ihrer lieben Großherzogin vernahmen...²

Um zum Jahresanfang 41 zurückzukehren: der erste offizielle Auftritt unseres großherzoglichen Paares geschah auf Einladung des kanadischen Gouverneurs, Graf Athlone, und seiner Gattin, Princess Alice, Enkelin der Queen Victoria, zu einem Abendessen am 4. Januar.

Man näherte sich jedoch dem Geburtstag der Großherzogin, dem 23. Januar, zur damaligen Zeit dem Nationalfest Luxemburgs. Viele Pläne lagen für diesen Feiertag vor: die Luxemburger Kolonien in New York und Chicago beabsichtigten eine „Luxembourg Week“ zu veranstalten, die mit einem Tedeum gleichzeitig in Montreal, New York, Washington, Chicago und in Middle West eröffnet werden sollte. Doch die magere Staatskasse, über welche Finanzminister Dupong sorgfältig wachte, erlaubte keine Extravaganzen; auch war unsere Großherzogin unter den gegenwärtigen Verhältnissen der

² – Mme Maria – C. Haller, Luxembourg
– Heisbourg II. p. 320



Luftaufnahme von Sillery (Québec)

Oberer Teil: der Fluß Saint-Laurent – Links: das Collège Jésus-Marie
Aero-Photo Inc., Québec

Idee eines Tedeums abgeneigt. „Nous chanterons le Te Deum le jour où nous retournerons chez nous dans le Grand-Duché“, lautete ihr Wunsch.

Auf diese Weise wurde bei der Geburtstagsfeier unseres Staatsoberhauptes in Nordamerika ein als passend empfundenes „low profile“ eingehalten. In Montreal wohnten Großherzogin-Mutter Maria Anna, die prinziplichen Kinder, unsere Minister Dupong und Bodson samt Familie einer Messe in der Universitätskapelle bei, gefolgt von einem kleinen Imbiß. Auf äußeren Prunk sollte es an

diesem Kriegs-Geburtstag nicht ankommen; weit bedeutsamer war, daß an unzähligen Orten der westlichen Welt unsere Großherzogin gefeiert und geehrt wurde: in Washington, in London, in Brasilien, in vielen Städten Frankreichs, wo Luxemburger Flüchtlinge den Nationalfeiertag festlich begingen. Den absoluten Rekord erreichten 200 Patrioten in Montpellier, die sich zu einem morgendlichen Gottesdienst einfanden. Der wohl gelungenste Toast war jedoch dem Luxemburger Emigranten Albert Nussbaum in Lissabon gelungen, der seine Ansprache mit dem abgewandelten Schlußvers unserer Nationalhymne beendete:

O Du do uewen, dem seng Hand,
Durch d'Welt Natioune geet,
Befrei dach d'Lëtzebuurger Land,
Vu friemem Joch a Leed...³

Wie erinnertlich, hatte Präsident Roosevelt unsere großherzogliche Familie, kurz nach der Ankunft der Großherzogin, in seine Privatresidenz Hyde Park eingeladen und bei dieser Gelegenheit mündliche Vorkehrungen für eine nächste Zusammenkunft im Februar 1941 getroffen.

Der Terminkalender der Großen dieser Welt steckt jedoch voller Probleme und Kontradiktionen. Eine schon festgelegte Reise unserer Großherzogin nach Chicago schien sich nicht mit den Plänen des Präsidenten zu vereinbaren, der jetzt den Besuch seiner Luxemburger Gäste auf ein Datum nach der Osterzeit verlegen wollte. Doch schließlich hielt er an seinem Versprechen fest, sie noch „before lent“ wiederzusehen. Die Visite sollte vom 12.-14. Februar 1941 erfolgen.

Wiederum war es eine „inoffizielle“ Begegnung, die im Weißen Haus stattfand. Neben dem großherzoglichen Elternpaar und Prinz Jean bildeten Mme Joseph Bech als Hofdame und Oberleutnant Konsbrück als Flügeladjutant die höfische Suite.

Trotzdem – unbemerkt sollte der Aufenthalt unserer graziösen Herrscherin in Washington nicht vorübergehen! In einem Spezial-

³ Heisbourg II, p. 15 ff.



Unsere Prinzessinnen in der Uniform des Collège Jésus-Marie

Photo: Roger Bodard

waggon traf sie am 12. Februar um 12.50 Uhr auf dem Bahnhof der Bundeshauptstadt ein. Die Honneurs machten Staatssekretär Cordell Hull und andere Würdenträger, welche ihre aristokratischen Besucher in die Pennsylvania Avenue 1600 (das Weiße Haus) eskortierten, wo sie vom Präsidentencheppaar zu einer intimen Mahlzeit erwartet wurden.

Es sollte ein ausgefüllter Tag werden! Am Abend gaben die Roosevelt ein Galadiner für ca. 90 Personen, oder vielmehr Persönlichkeiten, denn "Tout Washington" nahm daran teil!

Man hat den Eindruck, daß die Gastgeber nichts unversucht ließen, um den aus ihrer Heimat Verbannten Amerika von seiner schönsten und heitersten Seite zu zeigen.

Das Programm des zweiten Besuchstages stand demjenigen des ersten in nichts nach: Pressekonferenz, offizielles Mittagessen, Konzert mit klassischer Musik, Abendessen im White House mit den zukünftigen Präsidenten H. Truman und Lyndon B. Johnson sowie einer Vorführung des Kinohits von 1940 „Philadelphia Story“ mit Katharine Hepburn, in einer gelösten und ungezwungenen Atmosphäre.

Es waren für beide Seiten belebende Stunden: unser Herrscherpaar plauderte bis ein Uhr nachts mit dem Präsidenten. Am zweiten Abend wurde es noch später – der Hausherr zog sich erst um zwei Uhr morgens zurück! Der Ton der Unterhaltung war geradezu väterlich; Präsident Roosevelt sprach unsere Großherzogin nicht anders an als „my child“ und unsere Prinzen waren für ihn lediglich Felix und Jean.

Anläßlich dieser unvergeßlichen Tage fielen auch die warmen Worte, die der US-Präsident wie eine Prophezeiung an seine sorgenvolle Schutzbefohlene richtete: „Don't worry, dear child, I'll bring you home again.“

Unsere Großherzogin hatte im Fluge die Herzen des offiziellen Washington gewonnen. Die Förmlichkeiten beiseite lassend, lobte man sie, wo auch immer sie erschien, angefangen beim Präsidenten, als „a most able and intelligent woman.“

Das größte Kompliment aber machte ihr wohl Mrs. Sumner Wells, die Gattin des amerikanischen Außenministers, die einer Freundin anvertraute: „Von allen ausländischen Persönlichkeiten, die kriegsüber in Washington erschienen, hinterließ sie den größten Eindruck.“⁴

⁴ Heisbourg II, p. 43 ff.

Das Übergehen des Protokolls, das sich für eine Altesse geziemte, war übrigens nicht geschaffen, den Mißmut unserer Großherzogin zu erregen, hatte sie doch selbst eigene Ansichten in dieser Sache. „Der Unterschied zwischen Adligen und Nichtadligen besteht darin“, pflegte sie zu sagen, „daß die Adligen die Namen ihrer Groß- und Ur-großeltern kennen, während die Nichtadligen sie im allgemeinen vergessen haben.“

Zur Zeit des großherzoglichen Besuches im Weißen Haus gab es Meinungsverschiedenheiten unter unsern Ministern und unter unserm Geschäftsträger in Washington, Hugues Le Gallais, bezüglich des Hauptsitzes unserer Regierung: Montreal oder London?

Die innere Zerrissenheit, unter der unsere Großherzogin in den Sommermonaten 1940 in Lissabon gelitten hatte, war noch längst nicht überwunden. Sie konnte es noch immer nicht hinnehmen, so weit von ihrem tyrannisierten Volk entfernt zu sein und ohnmächtig eine Sicherheit zu genießen, während in Luxemburg schwarze Misere herrschte. Obschon Joseph Bech an seiner Überzeugung festhielt, die wichtigsten politischen Entscheidungen würden in London getroffen, und die Gegenwart des Staatsministers Dupong an seiner Seite herbeiwünschte, war er einem überstürzten Transfer unserer Herrscherin nach England abgeneigt. Prinz Felix befürwortete ebenfalls restlos das Verbleiben seiner Gattin in Nordamerika, nicht etwa aus politischen Gründen, sondern allein aus Sorge um ihre Sicherheit. Diese Überlegungen mußten ihr aber verschwiegen werden, denn angesichts ihres furchtlosen Charakters und ihres kompromißlosen Pflichtbewußtseins hätte sie unverzüglich auf einem Umzug nach London bestanden, trotz aller Gefahren des Blitzkrieges.

Nachdem die luxemburgischen Minister unter sich sowie mit amerikanischen und englischen Kollegen das Problem besprochen hatten, war es schließlich der Präsident höchstpersönlich, der den gordischen Knoten anläßlich der beiden bereits erwähnten Abendempänge vom 12. und 14. Februar durchschneit. Der Präsident wörtlich an unsere Großherzogin: „Ich möchte Sie jetzt nicht in England sehen. Das macht für Sie keinen Sinn. Sie werden dort sein und die Bomben fallen sehen, ohne Kontakt zu Ihrem Lande, weil Kontakte sich leichter in Amerika herstellen lassen. Es ist wirklich über-



Prinzessin Elisabeth am Tag ihrer Graduation

Photo: J. E. Livernois Duc.

trieben, mutig sein zu wollen, wenn man etwas Sinnloses machen will. Es ist ebenfalls unnütz, die Gefahr aufzusuchen, um seine Gefühle zu beruhigen. Ich werde Ihnen ein Zeichen geben, wenn ein Lichtblick in den Wolken erscheint. .. und es Ihre Pflicht sein wird, nach dem europäischen Kontinent zurückzukehren.“

Sich an den Prinzen wendend, fuhr er fort: „Felix can go.“

Andererseits empfahl der große Staatsmann I.K.H., sich sooft wie möglich mit den Luxemburger Kolonien in Amerika in Verbindung zu setzen. „Das ist echte Propaganda. Sie werden bei dieser Gelegenheit der Welt zeigen, daß Luxemburg stets auf der Karte zu finden ist und amerikanischerseits bewirken, daß diese Leute nicht allzu pazifistisch oder indifferent werden.“

Es war zwei Uhr nachts, als der Präsident sich erhob und zur Großherzogin, Prinz Felix und Prinz Jean gewandt, sagte: „And now, children, it's time to go to bed.“⁵

DIE GOOD-WILL-TOURS

Nachdem beschlossen worden war, daß Staatsminister Dupong nach London zurückkehren und Minister Bodson an der Seite der Großherzogin verbleiben würde, fügte sich dieselbe den wohlgemeinten Ratschlägen ihrer loyalen Freunde und begann ihre Propaganda- und Good-Will-Tours durch die Vereinigten Staaten.

Diese patriotischen Rundreisen fingen am Samstag, 15. Februar 1941, in Chicago an.

Der erste Gang unserer Herrscherin galt am Nachmittag des 15. dem Denkmal der Gefallenen Soldaten luxemburgischer Herkunft, an dem sie Blumen niederlegte.

Am Sonntag wurde ein Hochamt in St. Benedict von Priestern Luxemburger Herkunft zelebriert. Am Nachmittag große patriotische Veranstaltung im Auditorium, mit verschiedenen Ansprachen und der Projektion des luxemburgischen Films „Il était un petit pays (1938) mit Carmen Debar. Unsere Großherzogin sprach zu der Versammlung auf englisch und schloß mit einigen Sätzen „op lëtzebuergesch“ ab.

Honorarykonsul John Marsch präsierte ein Diner im Hotel Stevens, an das sich eine amüsante Anekdote knüpft (wie es sich aus einer Korrespondenz von Oberleutnant Konsbruck an J. Bech ergibt):

Herr Marsch erklärte lautstark, er würde eine Summe für die Unterschrift unserer Großherzogin anbieten, so hoch sie auch sein möge. Daraufhin reichte Fred Gilson, ehrenamtlicher Sekretär des Honorarykonsuls, einen mit der Unterschrift „Charlotte“ versehenen Fünfdollarscheck, der ihm zu Wohltätigkeitszwecken anvertraut worden war.

⁵ Heisbourg, Volume II, 1941, p. 57, p. 67ff.

Der Enthusiasmus dämpfte sich jedoch, als zu konkreten Handlungen zugunsten des Luxemburger Hilfswerks geschritten werden sollte.

Auf einer Sitzung der Sektionspräsidenten der „Luxemburger Brotherhood“ in Chicago einigte man sich schließlich auf die Schaffung eines „Fonds de secours de la Grand-Duchesse Charlotte“.

Der Besuch unserer Großherzogin am Sonntag, dem 23. Februar 1941 in New York war ebenso ausgefüllt wie derjenige in Chicago: Feierliches Hochamt in St. Patrick's Cathedral in Anwesenheit von Kardinal Spellmann; während dieser Visite war es 400 Mitgliedern der verschiedenen Luxemburger Gesellschaften in New York gegönnt, unserer Großherzogin die Hand zu drücken.

Einer ihrer markantesten Besuche fand am 3. April in Philadelphia statt, wo sie vor tausend Zuhörern das Wort ergriff, um in den bislang neutralen USA die Bedeutung eines englischen Sieges für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Luxemburgs hervorzuheben. Ihrem Auftritt wurde von führenden Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten eine große Bedeutung beigemessen, brachte sie doch das amerikanische Publikum in direkten Kontakt mit einem Opfer der deutschen Aggression.

An den Aufenthalt in Philadelphia schloß sich ein Teffen in Baltimore an, das einen persönlichen Charakter trug.

In dieser Stadt machte das fürstliche Paar Halt beim Ex-Botschafter der USA Theodore Marburg, Verfasser des Theaterstückes „Story of a Soul“ über unsere Großherzogin Marie-Adelheid. Daraufhin gingen beide Eheleute bis Ende April ganz und gar in den Anforderungen ihrer Good-Will-Tours auf.

Der 12. Juni war der großen Rosenfreundin und -bewunderin geweiht. Wer ihre Liebe für ihren Rosengarten in Fischbach kannte, wird sich vorstellen können, mit welcher Ergriffenheit sie in Westgrove eine Gedenktafel einweihte, zur Erinnerung an die Rose „Grande-Duchesse Charlotte“, eine Schöpfung des bekannten Luxemburger Rosenzüchters Kettner, die in den Vorkriegsjahren in den Boden Pennsylvaniens versetzt worden war und dort prächtig gedieh.



1942 – Ausflug unserer Prinzenkinder auf die „Ile d'Oléron“
(nicht anwesend: Prinz Charles)

Photo: Kandel

„Hier ist die gewünschte Unterschrift, Herr Marsch, wieviel ist sie Ihnen wert?“ Tausend Dollar“, rief der Konsul, unüberlegt. Dann aber besann er sich und schlug vor, den Scheck zu versteigern. Man begann mit 50 Dollar; Herr Gilson aber trieb die Angebote immer höher bis zu 500 Dollar. Schließlich ging die Versteigerung auf eine Art Duell zwischen Marsch und Oberleutnant Konsbruck über, bis man bei 700 Dollar stoppte und Marsch als Sieger und Besitzer der Unterschrift hervorging!

Zum Empfang der Großherzogin waren 1500 Menschen erschienen; die Luxemburger aus Chicago drückten mit einer rührenden Liebe ihre Verehrung für unsere großherzogliche Familie aus.

EIN AMERIKANISCHER SOMMER

Das Gefühl der Ohnmacht, das die Luxemburger hüten und drüben manchmal erfaßte, wurde allerdings schon am 10. Mai 1941, dem Jahrestag der deutschen Invasion, durch Premierminister Winston Churchill höchstpersönlich korrigiert. In einem Telegramm, das er J. Bech um 5 Uhr morgens zustellte⁶, drückte der britische Premier seine Sympathie und seine Bewunderung dem kleinen, arbeitsamen Land Luxemburg aus, das durch die barbarischen Horden Hitlers Deutschlands überfallen worden war. Seinen Gedanken vertiefend, zollte er unserer Herrscherin und ihrem Volke größte Hochachtung für ihre Treue, die für die alliierte Sache eine Ermutigung und eine Stütze sei.

Der Inhalt dieses Telegramms wurde bereits am 11. Mai durch die BBC auf englisch und „letzzebuesch“ ausgestrahlt. Am 29. Mai sprach der britische Außenminister Anthony Eden unserem kleinen, aber mutigen Volke ebenfalls seine Hochachtung aus. Unser souveränes Herrscherpaar wohnte seinerseits in Washington einem Seelenamt für die bei der Invasion getöteten Militärs und Zivilpersonen in Belgien, Holland und Luxemburg bei.

Der Luxemburger Sendung am 11. Mai wurde zweimal soviel Zeit eingeräumt wie normalerweise. Belgier, Holländer, Tschechen, Polen, Jugoslawen und Griechen richteten am Mikrophon Botschaften an Luxemburg aus. Es folgte eine Ansprache unserer Herrscherin in englischer Sprache. Auf ihr Gewissen zurückkommend, das ihre Entscheidung am 10. Mai 1940 ausschlaggebend beeinflusst hätte, schloß sie ab mit einem nostalgischen Rückblick auf den Oktavsonntag, der am selben Tage in Luxemburg begangen wurde und in allen Herzen der Luxemburger wie in dem ihrigen große Hoffnungen erwecke.

In einem österlichen Solidaritäts-Programm, ausgestrahlt auf allen Netzen der USA und Kanadas an die „fighting allies“, d.h. an die sieben Alliierten Großbritanniens: Belgien, France Libre, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Polen, Tschechoslowakei, nahm auch Prinz Jean teil. Unser Erbgroßherzog buchte einen großen Erfolg.

⁶ Heisbourg II, p. 80

Der noch schwächliche junge Mann, der vor dem Mikrophon seine natürliche Schüchternheit und Bescheidenheit zu überwinden mußte, weil er fühlte, daß es seine Pflicht war, erregte große Sympathie unter den zahlreichen Anwesenden im Studio. Sogar die Operetteure, durch ihren Beruf ziemlich hartgesotten, konnten eine Träne der Rührung nicht unterdrücken! Das Programm erreichte seinen Höhepunkt, als ein norwegischer Chor unsere Nationalhymne anstimmte.

Wie unsere Großherzogin als stolze Mutter in ihrer Ostersendung ihren Luxemburger Hörern mitteilte, hatten unsere alliierten Freunde ihrem Sohn die Gelegenheit gegeben, sich an 100 Millionen Amerikaner zu wenden. Wie immer schloss sie voller Liebenswürdigkeit an ihre Leute daheim mit den Worten ab: „Ich bin stolz auf euch!“

Nimmerrüde gab sich unsere regierende Familie der Propaganda für unser Land hin.

In der ersten Nummer der Zeitschrift „Belgium“, im Frühling 1941, waren 49 Seiten unserer Heimat gewidmet. Prinz Felix trug einen Leitartikel bei, betitelt: „Unbroken in spirit, a people waits.“

Am 6. August fand eine patriotische Feier für Belgien, Luxemburg und die Niederlande im Madison Square Garden in New York statt. Mme Heuertz-Horwa, Gattin des ehemaligen Direktors des Luxemburger Roten Kreuzes in Frankreich, ausgebildete Opernsängerin, intonierte bei dieser Gelegenheit die „Hemecht“, in einer englischen Fassung, begleitet am Klavier von Alexander Zakin, einem vormaligen Mitglied des Orchesters von Radio Luxemburg.

Staatsminister Dupong hatte den Entschluß getroffen, ab 1. Mai 1941 seine Regierungsgeschäfte nach London zu verlegen. Normalerweise benötigte das Überseeflugzeug Clipper etwa 36 Stunden für den Flug New York-Lissabon – doch diesmal erreichten die 35 Passagiere unter abenteuerlichen Umständen erst am 6. Mai die portugiesische Hauptstadt, wo unser Minister bis zum 16. Mai verharren mußte, ehe er nach seinem Reiseziel London abfliegen konnte.

Nachdem die Luftwaffe die Lokale der Columeta Export Company Limited zerstört hatte, die unser Generalkonsulat beherbergte,



Auf seiner Goodwill-Tour im September 1941 wurde Prinz Jean in der Ortschaft Luxemburg im mittleren Westen begeistert empfangen

Photo: Kandel

begaben sich J. Bech und Generalsekretär André Clasen auf die Suche nach Räumlichkeiten für unsere Regierung, deren offizieller Sitz sich dem Entschluß vom 5. Februar entsprechend, nun in London befand. Sie wurden fündig auf Nr. 27, Wilton Crescent, nahe dem Hyde Park Corner und verschiedenen Botschaften.

Doch Probleme entstanden jenseits des Ozeans bezüglich des Wohnsitzes unserer großherzoglichen Familie. Der Geschäftsführer H. Le Gallais drängte auf den Ankauf einer Immobilie in Washington, wo unsere Herrscher nicht nur bequem wohnen, sondern ihre Beziehungen zu den führenden Persönlichkeiten besser pflegen könnten. Unser Finanzminister war nicht leicht von der Logik dieses Wohnungswechsels zu überzeugen; dennoch machte sich das Geschäft, weil unsere großherzogliche Familie bereit war, eine Immobilie in Washington zu erstehen, in der auch unsere Gesandtschaft unterge-

bracht werden konnte. Dadurch könnten auch die Kosten der vielen Reisen zwischen Montreal und Washington eingespart werden, wie unsere Großherzogin trefflich meinte.

Der Kauf des Hauses 2200 Massachusetts Avenue, ⁷ erfolgte am 25. Februar 1941. Schon im Frühling konnte das großherzogliche Paar offizielle Einladungen an führende Persönlichkeiten verschicken. Ab Oktober 1941 zogen die Großherzogin-Mutter mit ihrer Hofdame, Gräfin Lynar, und die Familie Guillaume Konsbrück nach Washington um.

Die Aufteilung unserer Regierung beunruhigte nach wie vor die Gemüter. Tatsächlich war unsere Exekutive auf drei Punkte verteilt: auf Montreal, offizielle Residenz unserer Landeschefin; auf ihren effektiven neuen Wohnsitz in Washington und auf den regulären Regierungssitz in London.

Auch der in Montreal verbliebene Minister Victor Bodson drängte auf eine Übersiedlung nach London. Er beanstandete vor allem, daß Erbgroßherzog Jean, der an der Laval-Universität in Quebec studierte, zu sehr in den Kreis der Habsburger gezogen würde, die in dieser Stadt lebten und, wie er meinte, zuviel Aufsehen in der kanadischen und amerikanischen Presse erregten.

Tatsächlich stand London im Mittelpunkt des Geschehens. Der interalliierten Versammlung im St. James' Palace am 12. Juni 1941 kam eine Bedeutung von großer politischer Tragweite zu. Folgende Länder waren vertreten: Großbritannien, Südafrika, Australien, Kanada, Indien, Burma, Neuseeland, Belgien, France Libre, Griechenland, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Polen, Tschechoslowakei und Jugoslawien. Dupong und Bech repräsentierten Luxemburg. Nach der Eröffnungsrede Churchills legte jede der alliierten Regierungen ihren Standpunkt dar. Der unstritte wurde in voller Gleichwertigkeit von H. Bech vertreten. Bei dieser Gelegenheit erkundigte sich König George VI nach unserer Großherzogin, ihrer Familie und den Kindern. Auch Anthony Eden zeigte eine persönliche Anteilnahme an unserer Herrscherfamilie.

⁷ Bis zum heutigen Tag Sitz der luxemburgischen Botschaft in Washington D.C.

Zehn Tage später, am 22. Juni 1941, brachte Hitler seinen Plan „Barbarossa“ zur Ausführung, d. h. seinen Angriff auf die Sowjetunion.

In diesen aufregenden Wochen erhielt die luxemburgische Kolonie in den USA eine willkommene Ablenkung. George Platt Waller⁸, amerikanischer Geschäftsträger seit 1931 in Luxemburg, war eine beliebte Figur im Stadtbild unserer Metropole. Die Sympathie der Luxemburger erwiderte er aufs innigste. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß unser Land mit seinem Fürstenhaus, seinen Traditionen und Gebräuchen für den Südstaatler aus Montgomery, Alabama, ein gewisses Ideal darstellte, das den Visionen eines „Gentleman of the South“ – des von Mutter und Schwester umhüteten Junggesellen – in jeder Hinsicht entgegenkam.

Nach der deutschen Invasion hatte er es verstanden, auf seinem Posten zu verbleiben, allerdings nur in der Eigenschaft eines Konsuls. Seinen aufschlußreichen und wahrheitsgetreuen Berichten nach den USA vom 10. Mai 1940 bis zu seiner Entfernung am 7. Juli 1941 über die Mentalität der Luxemburger und die Machenschaften des Okkupanten kam eine große Bedeutung zu. Schließlich führte seine Berichterstattung über die Zustände in unserem Lande zu seiner Lan- desverweisung durch die Gestapo.

Am 1. August erreichte er New York. Schon am 8. August wurde in unserer Gesandtschaft in Washington ein großer Empfang für die- sen treuen Freund unseres unglücklichen Landes gegeben, an dem ei- nige hundert Gäste teilnahmen.

Als erste sprach unsere Großherzogin in einer Lobrede dem uner- schrockenen und loyalen Helfer ihren Dank aus, in dessen Haus viele verfolgte und verzweifelte Luxemburger Trost und Beistand gefunden hatten.

Platt Waller dankte in seiner einzigartigen, blumenreichen Spra- che, in welcher er seine Anhänglichkeit an Luxemburg in den gewähl- testen Metaphern ausdrückte. Er war auch Überbringer einiger bewe- gender Botschaften aus unserer unterdrückten Heimat an unsere Großherzogin.

⁸ Heisbourg II, S. 103

Desgleichen stellte er eine Trumpfkarte für die Luxemburger Sa- che in den USA dar. Unter anderen Publikationen erschien im Ma- gazine „Time“ ein sympathisches Porträt des Diplomaten, betitelt: „Luxembourg's Best Friend in Need“. In Montgomery gab seine Mut- ter, „Miss Sue“, eine Party für ein paar hundert Gäste. Hauptgespräch im Herrenhaus „Halcyon Hill“ war dabei Luxemburg. Platt Waller selbst machte eine Rundreise durch die militärischen Stützpunkte und Basen der USA, wo er eine Serie von Konferenzen zu dem Thema „Blitzkrieg in Luxembourg and its aftermath“ abhielt.

Eine von Herzen kommende, überzeugende Propaganda!

Bereits besprochene Pläne einer Reise unserer Großherzogin durch den Mittelern Westen mußten einsteuhen eingestellt wer- den, weil sich der Umzug nach London unserer Herrscherin, des Prinzen Felix und ihrer Begleiter für den Monat August ansagte. Angesichts dieser Priorität einigte man sich auf eine Goodwillreise unseres Erbgroßherzogs Jean durch die Staaten Illinois, Wisconsin, Iowa und Minnesota, im September. Ausgangs- und Drehpunkt war Chicago.

Am Samstag, 13. Mai 1941 reiste der Prinz in Begleitung der Her- ren Pierre Dupong und Guillaume Konsbruck ab.⁹

Zuerst wurde in Milwaukee haltgemacht. Prinz Jean sprach auf englisch und „lëtzebuegesch“ zu knapp 150 Mitgliedern der kleinen Luxemburger Kolonie! Am selben Abend fuhr die Gruppe weiter nach Osaukee County, Wisconsin, und nach Cook County, Illinois, wo sich die größte Konzentration Luxemburger Immigranten befand. Die Stationen des folgenden Tages hießen: Fredonia, Lake Church, Belgium, Holy Cross, Ransom Lake und Saukville.

In Dubuque (Iowa) waren 1000 Zuhörer erschienen. Der wärm- ste Empfang wurde den Reisenden in den Ortschaften Remsen und Luxemburg beschert. Die Stadtmusik spielte mit luxemburgischen Weisen auf und die „Community Hall“ konnte nicht alle herbeigeeil- ten Freunde unseres Landes aufnehmen. In der kleinen Ortschaft hatte der Postmaster alle Hände voll zu tun, um den Reisenden die

⁹ Heisbourg II, p. 133ff.

Haufen von Postkarten mit dem Stempel „Luxemburg“ auszuhändigen, die sie an ihre Freunde abschickten!

Am Freitag erfolgte die Rückreise nach Chicago, wo die hohen Besucher im Lake Country Club mit Begeisterung empfangen wurden. Am Samstag, nach einem Abstecher in eine der bekanntesten amerikanischen-luxemburgischen Kolonien: St. Paul (Minnesota), Winona und Rolling Stone, fand noch am selben Tage der Rückflug nach Montreal statt.

Das Resultat der Goodwillreise unseres jungen Prinzen war höchst befriedigend und nicht unbefriedigend für den „Fonds Grande-Duchesse Charlotte“!

Außenminister Bech hatte bekanntlich verschiedene Male dringlich darauf hingewiesen, daß die Gegenwart unserer Großherzogin in London, dem offiziellen Sitz unserer Regierung, von größter Wichtigkeit sei. Seine wiederholten Empfehlungen verhalten nicht ungehört, so daß am 27. August unser großherzogliches Paar, in Begleitung von Minister Bodson und Georges Schommer, Generalsekretär unseres Außenministeriums, ein Wasserflugzeug der R.A.F. in Baltimore bestieg. Nach Zwischenlandungen in Neufundland und Irland erreichten sie nach einer 14stündigen Luftreise über den Atlantik am 30. August in einer letzten Etappe per Flugzeug und Bahn die britische Hauptstadt.

Die Entscheidung unserer Großherzogin, nach London überzuwechseln, wurde nicht nur von der englischen Königsfamilie herzlich begrüßt, sondern auch vom Foreign Office in hohem Maße bewillkommenet.

Die Flugreise über die nördliche Route barg zur damaligen Zeit große Gefahren; das Flugzeug, das demjenigen unserer Großherzogin gefolgt war, stürzte ab. Man atmete in London erleichtert auf, als das großherzogliche Paar und die 51 anderen Passagiere inklusive der elfköpfigen Crew heil gelandet waren.

Am Sonntag, dem 7. September, sprach unsere Herrscherin durch das Mikrophon der BBC zu ihrem Volk in luxemburgischer Sprache. Mit überzeugenden Worten machte sie ihren Zuhörern Mut und

Die Farm, welche unsere großherzogliche Familie im Frühling 1942 bei Newton (Pennsylvania) erworben hatte

Photo: Kamdel



drückte ihr absolutes Vertrauen in einen englischen Sieg und die Befreiung Luxemburgs aus.

Die Büros unseres Regierungssitzes auf Nr. 27, Wilton Crescent, waren folgendermaßen verteilt: im Erdgeschoß befanden sich die Arbeitszimmer der Minister Bodson und Krier, im ersten Stockwerk hatten sich die Herren Bech und Clasen eingerichtet, während im zweiten Stockwerk ein geräumiges Büro ihrer Chefin vorbehalten worden war.

DER 10. OKTOBER 1941 IN LUXEMBURG

Während in den ersten Kriegsmonaten die Bevölkerung Luxemburgs sich den fremden Beherrschern wohl oder übel zu fügen lernte und ihre Gedanken sorgenvoll um die Zukunft kreisten, lebte sie nach herkömmlicher Art ohne sichtbare Einschränkung ihrer Freiheit dahin. Die nationalsozialistische Politik unseres östlichen Nachbarn war seit langem nicht nur mißtrauisch verfolgt worden, sondern auf bedingungslose Ablehnung gestoßen. Diese Gesinnung blieb auch nach dem militärischen Sieg der Wehrmacht sowie während der dreimonatigen, sozusagen neutralen Herrschaft unter der Oberfeldkommandantur und der Militärverwaltung unverändert.

Als der neue Machthaber Gustav Simon wenig überzeugend, aber schonungslos den tiefverwurzelten Freiheitssinn der Luxemburger angriff und fremde Verordnungen einführte, stieß er scheinbar nur auf beschränkten Widerstand. Er war jedoch schlecht beraten, durch Zwangsmethoden seine politischen Ziele in Luxemburg durchsetzen zu wollen.

Seine rücksichtslosen Verfügungen stießen auf allgemeine Ablehnung: die Staatsbürger lehnten es ab, im Handumdrehen einer fremden politischen Organisation beizutreten und das Hakenkreuz – das verhaßte NS-Emblem – tragen zu müssen.

Die zivile Macht besaß jedoch die Mittel, Widerstände zu brechen.

Bereits im Herbst 1940 hielt eine mächtige Staatspolizei die Ungeführten in Schach; andere Formen der Unterdrückung bestanden

aus einer Vielzahl von Bestrafungen, Strafversetzungen, Stellenverlust, Zwangsarbeit, Gefängnis, Konzentrationslager, Umsiedlung usw. Jeder Staatsangehörige, gleich welchen Alters oder Standes, wurde gezwungen, einer der zahllosen Parteiorganisationen beizutreten. Die bekanntesten, weitverbreitetsten und mächtigsten hießen: (an erster Stelle) Volksdeutsche Bewegung (VdB); Deutsche Arbeitsfront (DAF); Nationalsozialistische Frauenschaft (NSF); Hitlerjugend (HJ); Bund deutscher Mädchen (BDM); N.S.K.K. (nat. soz. Kraftfahrer-Korps).

Die Zwangsmaßnahmen einerseits und andererseits die in den zwei ersten Kriegsjahren herrschende Mut- und Hoffnungslosigkeit des Volkes bewirkten, daß die neuen politischen Machthaber im allgemeinen scheinbar auf geringen Widerstand stießen. Die (täuschende) schwache Auflehnung hatte einen massiven Zutritt zu den neu eingeführten politischen Formationen zur Folge.

Im zweiten Jahr seiner Amtsführung, angesichts des vorläufig aussichtslosen Kriegsglücks seiner alliierten Gegner, konnte der neue Herrscher ein beträchtliches Anwachsen der nazi-deutschen Vereine und Organisationen verbuchen. Er nahm an, daß er die Luxemburger so weit beherrsichte, um von ihnen ein für ihn wertvolles Bekenntnis zu erhalten und daß es an der Zeit sei, einen entscheidenden Schritt im Sinne der zukünftigen Staatsangehörigkeit der luxemburgischen „Volksgenossen“ zu unternehmen.

Unter dem harmlosen Vorwand einer Volkszählung ließ der Gauleiter, in Zusammenarbeit mit dem statistischen Amt der Rheinischen Provinzialregierung, einen Fragebogen ausarbeiten, auf dem unter anderen, nichtssagenden Angaben die Luxemburger auf drei dubiose Fragen zu antworten hatten. Die sogenannte „Zählkarte für Ortsanwesende“ enthielt drei verhängliche Spalten. In der ersten wurde nach der Staatszugehörigkeit, in der zweiten nach der Muttersprache und in der dritten nach der Volkszugehörigkeit gefragt. Eine gezielte Pressekampagne erteilte den Rat, die gestellten Fragen mit „deutsch“ zu beantworten: Staatszugehörigkeit: deutsch, Muttersprache: deutsch und Volkszugehörigkeit: deutsch. Doch verschiedene Widerstandsbewegungen hatten Wind davon bekommen, daß auf diese versteckte Art ein prodeutsches Bekenntnis von den zur „Volkszählung“ aufge-

rufenen Luxemburgern zu erhalten sei, das von jedem, schriftlich, mit seinem Namen zeichnend, besiegelt werde.¹⁰ Daraufhin ging die eindringliche Empfehlung von Mund zu Mund, jede der drei heiklen Fragen mit „luxemburgisch“ zu beantworten. Unsere Leute blieben sich – bis zu 93-98% – solidarisch!

Nach der „Volkszählung“ hatte es der Gauleiter eilig, seinen Triumph auszukosten und sammelte in einigen Ortschaften stichprobenweise die Fragebogen ein. Das Ergebnis war so niederschmetternd, daß die sogenannte Volksbefragung schleunigst abgebrochen wurde!¹¹

Wenn die drahtlosen Sendungen zwischen London und Luxemburg fehlerfrei funktionierten (trotz der von den Deutschen verursachten Störungen) so war dies umgekehrt leider nicht der Fall. Durch das zögernde Vorgehen der amerikanischen Gesandtschaft in Vichy hielt unser Außenminister Joseph Bech das sensationelle Ergebnis des nazideutschen Referendums erst am 27. November 1941 in den Händen!

NACH DER ATTACKE AUF PEARL HARBOR

In seinen berühmten „Plaudereien am Kamin“ hatte Präsident Roosevelt behutsam seine noch pazifistische Nation auf die lauernden Gefahren aufmerksam gemacht, die der Dreierpakt Deutschland-Japan-Italien für die freie Welt darstellte. Das Weitere ist bekannt: am 7. Dezember 1941 um 13.25 Uhr bombardierte die japanische Marineregerei die Reede von Pearl Harbor (Honolulu); am gleichen Tage lancierten die Japaner eine Großoffensive gegen Malaya, Hongkong, Guam, die Philippinen und attackierten amerikanische Schiffe auf hoher See im Pazifik.

Die Kampfhandlungen, die sich bislang auf Europa beschränkt hatten, weiteten sich nun zu einem Weltkrieg aus.

¹⁰ Dostert Paul, *ibid.*, S. 154ff.

¹¹ In manchen Ortschaften erinnert der Straßennamen „Rue du 10 octobre 1941“ an den Bekennermut unseres Volkes

Am 9. Dezember hielt Präsident Roosevelt eine große Ansprache am Rundfunk an seine Nation. Bei der Aufzählung der militärischen Angriffe der Achse seit 1931 gedachte er auch unseres Landes. Einige Sätze seines Vortrages gehören bereits der Geschichte an, insbesondere seine Schlußfolgerung: „We are going to win the war and we are going to win the peace that follows.“

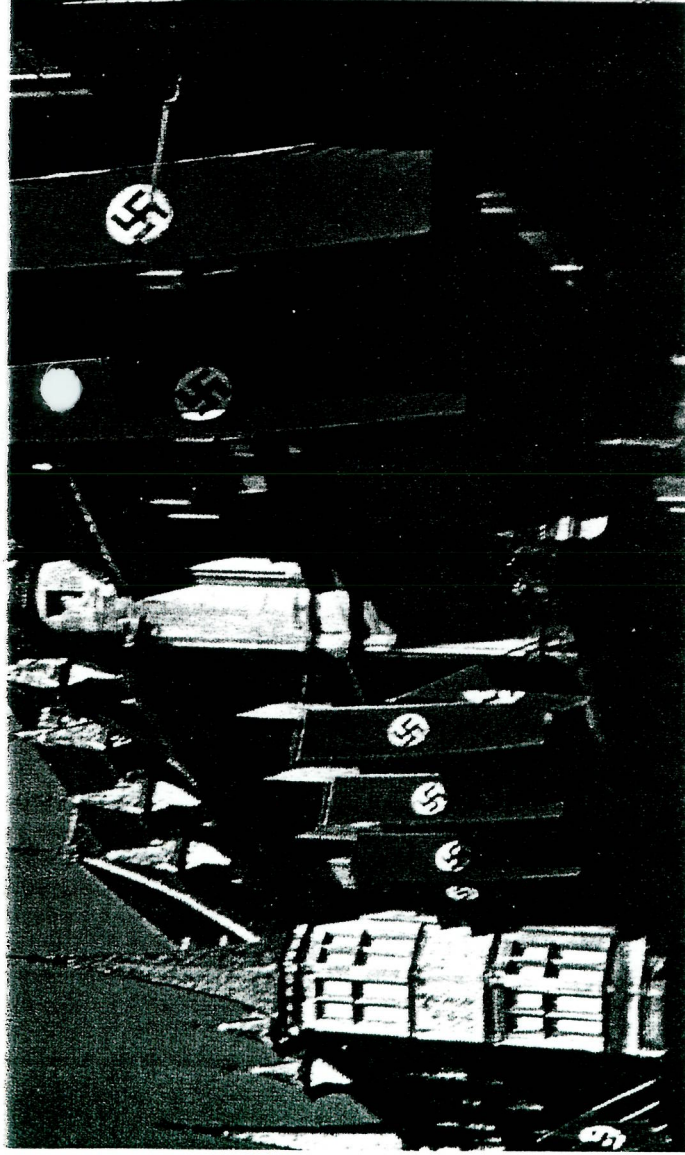
Am 11. Dezember erfolgte die Kriegserklärung Deutschlands und Italiens an die USA und noch am gleichen Tage bestätigte der amerikanische Kongreß den Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und den Ländern der Achse Berlin-Rom-Tokio.

Währenddessen fuhr unsere Großherzogin mit ihren bereits in den Staaten so erfolgreichen Kontaktaufnahmen im Vereinigten Königreich fort. Sie traf sämtliche in England anwesenden gekrönten Häupter unseres Kontinents, angefangen bei der Königsfamilie; sie speiste zu Mittag bei Mr. und Mrs. Churchill. Die Intelligenz ihres Gastgebers beeindruckte sie ebenso wie seine sprichwörtliche Güte.

Doch seit dem Kriegseintritt der USA gewann die scheinbar unlösbare Frage an Aktualität: Wohin sollte unsere Großherzogin als Haupt unserer Regierung ihre offizielle Residenz verlegen: nach London oder nach Washington?

Die Meinung der Minister war geteilt. Victor Bodson optierte für periodische Aufenthalte in den beiden Hemisphären. Dementgegen führte H. Le Gallais, Luxemburger Geschäftsträger in Washington, in einem persönlichen Brief an „Son Altesse Royale“ die Argumente an, die für den Sitz unserer Regierung in den USA plädierten. Wörtlich schrieb er: „N'oublions pas en effet que les Américains, y compris les plus importants, sont très sensibles et susceptibles, ce qui m'entraîne à dire qu'il faut éviter avec grand soin de donner l'idée que Votre Altesse se plaît mieux en Angleterre qu'aux Etats-Unis ou bien qu'elle attache plus de prix à l'entourage des Souverains qui se trouvent à Londres qu'à celui du Président Roosevelt. Nous nous trouvons là sur un terrain très glissant...“¹²

¹² Heisbourg II, *ibid.* p. 214



Das großherzogliche Palais in den Kriegsjahren

Photo: Kandel

Während dieser Unstimmigkeiten brach neues Unheil über Luxemburg herein. Mit der Willkür, die seine politischen Handlungen charakterisierte, schritt der Gauleiter zu einer seiner weiteren hängtisvollen Maßnahmen. Bereits im Februar 1941 hatte er begonnen, Freiwillige für den Reichsarbeitsdienst zu rekrutieren. Es kam schlimmer: Eine Verordnung vom 23. Mai 1941 machte diesen Dienst in Nazi-Formationen und in Nazi-Uniform für Luxemburger obligatorisch. Ein erstes Kontingent von 800 jungen Leuten des Jahrgangs 1920 wurde am 7. Oktober 1941 eingezogen. Die Abreise der nächsten (Jahrgang 1921) war bereits für den 30. März 1942 vorgesehen.

Viele dieser Jugendlichen, die mit Recht argwöhnten, daß der RAD nur das Vorspiel für die Einberufung in die Wehrmacht sei, ergriffen die Flucht. Die meisten retteten sich in das unbesetzte Frankreich. Sie suchten Zuflucht und Arbeit in den Départements Puy-de-Dôme, Héralut, Basses-Alpes (Digne) Aveyron (Rodez), in Montpellier und Lyon.

Die Worte unserer Großherzogin, mit denen sie sich in ihrer Neujahrsbotschaft vom 28. Dezember 1941 speziell an unsere Jugend wandte, erhalten nachträglich eine fast prophetische Bedeutung:

„Meine lieben Luxemburger Jungen und Mädchen! Ich richte mich an euch als Mutter, als luxemburgische Mutter. Wohin man euch auch verschleppen mag, wendet euren Blick nicht ab von uns, von eurer Heimat. Ich kenne den Mut unserer Luxemburger Jungen, ich weiß, welche Opfer ihr bringen müßt, um dem Geist unseres Heimatlandes treu zu bleiben. Ich weiß auch, welchen Gefahren unsere jungen Mädchen ausgesetzt sind und kenne alle schrecklichen Ängste, die ihr und eure Eltern ausreht.

Tagtäglich denke ich an euch in meinem Gebet. Ich bin stolz auf euch. Ihr seid unsere Hoffnung. Nichts ist verloren, solange ihr am Geist eures Vaterlandes festhaltet.“¹³

Mit Worten des Glaubens an die Zukunft und vollen Vertrauens schloß sie ab, ihren jungen Zuhörern und Zuhörerinnen Mut und Kraft für das kommende Jahr von Herzen wünschend.

Der Graben zwischen denjenigen „doheem“ und „dobaussen“ war weit davon entfernt, sich zu erweitern.

Im Kriegsjahr 1942 entwickelten unsere Regierungsmitglieder eine rege politische Tätigkeit, immer in dem Bestreben, unserm kleinen Lande bereits in einer Nachkriegsperspektive dienlich zu sein.

Sie verlegten, wie zuvor, ihre Aufgaben auf die zwei Kontinente. Das großherzogliche Paar wirkte in London; die Fürstenkinder gingen ihren Studien in Kanada nach; Staatsminister Dupong befand sich in Nordamerika; Arbeitsminister P. Krier in New York. Außenminister Bech und Justizminister Bodson erledigten ihre Regierungsgeschäfte in London.

In Washington hatte unser Staatsminister Unterredungen mit den Spitzenpolitikern (mit Staatssekretär Cordell Hull, mit dem beigeordneten Staatssekretär Dean Acheson, mit UK-Botschafter Lord Halifax, mit UdSSR-Botschafter Litwinow), vor allem aber mit Präsident

¹³ Heisbourg II, p. 310

Roosevelt selbst. „Wann kommt die Großherzogin zurück?“ war dessen erste Frage. „Sobald die nördliche Route frei wird, zu Weihnachtentagen Mr. President“, lautete die Antwort. Hocheifrig lud Roosevelt unsere Herrscherin und „Felix“ auf der Stelle nach Hyde Park ein – mit all den Kindern! Auf konkrete Dinge übergehend, ließ er der Großherzogin vorschlagen, bei ihrem nächsten Aufenthalt in den USA eine große Tour zu unternehmen, hauptsächlich durch rein amerikanische Bezirke. Er war der Meinung, daß sie es erreiche, den Leuten in den Vereinigten Staaten Verständnis und Liebe für die kleinen, von den Deutschen besetzten Nationen Europas beizubringen. Eine seiner Lieblingsideen aufgreifend, fügte er hinzu: „Ihre Ausstrahlung wird Luxemburg auf der Landkarte festhalten – it will keep you on the map.“¹⁴

Luxemburg stand ihm sichtlich nahe. „Meine Vorfahren mütterlicherseits stammen aus Gent, Lille, Lüttich und Luxemburg“, vertraute er unserem Minister abschließend an. Diese Besprechung im Weißen Haus fand Mitte Januar 1942 statt. Nochmals nahte ein Kriegesgeburtstag unserer Herscherin, der diesmal in London stattfand. Eine Stillmesse wurde in der Jesuitenkirche in der Farmstreet abgehalten; wiederum verzichtete die Großherzogin auf ein Tedeum. Anschließend hatte Minister Bech zu einer Geselligkeit in ein Londoner Hotel eingeladen; die wenig auffällige Festlichkeit erhielt durch die Präsenz von Außenminister Anthony Eden eine besondere Note. Man sah Prinz Felix in angeregtem Gespräch mit dem Belgier Paul-Henri Spaak. Ein optimistischer Geist wehte überhaupt über dieser Zusammenkunft, wo man die Hoffnung aussprach, Ende des Jahres wieder auf dem Kontinent zu sein.

Am Sonntag, dem 25., kam die Luxemburger Kolonie Englands zu einem Empfang nach 27, Wilton Crescent. Etwa 80 Personen waren der Einladung gefolgt, zum Teil nach einer Eisenbahnreise von vier bis fünf Stunden. Ergriffenheit war der Tenor dieser Versammlung; mit Ergriffenheit hörte man der Ansprache unseres Außenministers Joseph Bech zu. Auch der Großherzogin war eine tiefe Bewunderung anzusehen.

¹⁴ Heisbourg III, p. 25

In seiner BBC-Sendung vom 25. Januar beschrieb J. Bech sehr packend den Gottesdienst in der Londoner Farmstreet: „Et wor wéi wann an der klenger englescher Kirch, matten an der Millio'nestädt London, e Steck Letzebuerg liewig gi wär“ ...

Überall in der freien Welt wurde „Großherzogs Geburtsdag“ gebührend gefeiert: in Montreal, in Washington, in Frankreich notgedrungen in aller Diskretion (ab 1943 sogar nur im Untergrund).

Bei einer Radio-Ansprache am 10. Mai 1942 übermittelte Oberleutnant Konsbruck seinen fernen Zuhörern in Luxemburg ein anschauliches Bild über die Lebensweise und die Beschäftigungen unserer jungen Prinzen und Prinzessinnen. Zuerst übersandte er warme Grüße an die Leute daheim von Großherzogin-Mutter Maria Anna, die seit Oktober 1941 in Washington lebte und tagtäglich in Gedanken in Luxemburg weilte. Niemand ahnte, daß dies ihre letzte Botschaft sein würde...

Unsere Prinzenkinder hatten sich in Quebec ein kleines Haus von 8 Zimmern unter sich, dem Ehepaar Niclou, den Haushälterinnen Justine Reinard und Lucie Hansen aufgeteilt. Unser Erbgroßherzog Jean begab sich jeden Tag per Tram zu seiner Uni; die Prinzessinnen fuhren im Bus zu ihrem Institut nach Sillery. Abends wenn alle wieder zusammen waren, holte Marie-Gabrielle ihr Akkordeon hervor und spielte ein Potpourri, das sie aus 24 verschiedenen Luxemburger Weisen zusammengesetzt hatte. Bruder und Schwestern gaben den Chor ab und erklang der famose Refrain „Frot dir no alle Säiten hin, mir wëlle jo keng Preise sin“, so gaben ihre jungen Stimmen her, was sie konnten!

Sie selbst dekorierten ihr Haus. Die vier Prinzessinnen sind begabte Zeichnerinnen, so daß alle Räume mit Ansichten unseres Landes geschmückt waren: der Turm von Colmar-Berg, das Cliefers Schloss, die spanischen Türmchen, Winkel aus dem Pfaffenthal und dem Gronn. Eine Sammlung der schönsten Landschaften hatte der treue Freund Platt Waller aus Luxemburg mitgebracht und zu der Dekoration des Hauses beigetragen. Oft kam als guter Nachbar Herr Metty Koetz, Generalkonsul Luxemburgs in Kanada, „op d'Ucht“. Wenn die Karten hervorgeholt wurden für eine Partie Sechsendstschzig, konnte sich unsere jüngste Prinzessin Alix (12 Jahre) freuen wie

ein Kind! Unser Erbgroßherzog vertrat nicht nur Vater- und Mutterrolle im kleinen Haus, sondern wurde des öfteren beansprucht, um seine Eltern auf dem nordamerikanischen Kontinent zu vertreten.

Prinz Charles setzte im Collège Préboeuf in Montreal, zusammen mit Prinz Michel de Bourbon-Parme und dem Belgier Baron Lambert seine Studien fort. Die Charakterzüge, die ihn später zum Liebbling unserer Jugend machen sollten, vertieften sich in dem Heranwachsenden, der früh lernte, auf eigenen Füßen zu stehen.

In seinem College erhielt er paramilitärischen Unterricht im Flugwesen, was ihn dazu berechtigte, mit einem legitimen Stolz die Uniform der RCAF zu tragen!

Die vier Prinzessinnen waren inzwischen den Kinderschuhen entwachsen und aus den drei Ältesten waren wahre junge Damen geworden. Sie hatten in ihrer Schule u. a. auch praktische Fächer belegt, die man im späteren Leben gut gebrauchen kann, wie Kochen und Schneidern. Sehr oft schon ergingen Einladungen an die Prinzessinnen Elisabeth und Marie-Adélaïde. Bei diesen Gelegenheiten wußten sie mit viel Takt und Aufopferung ihre Mutter zu ersetzen.

Unseren Prinzenkindern, wo sie auch erschienen, flogen die Herzen zu, weil sie es verstanden, natürlich, einfach und zuvorkommend zu bleiben – und weil Amerikaner und Kanadier in ihnen die unschuldigen Opfer einer brutalen Gewalt erkannten.

Die tiefpatriotischen Luxemburger in Brasilien hatten verschiedentlich den Wunsch geäußert, Prinz Jean möge sie mit seinem Besuch beehren.

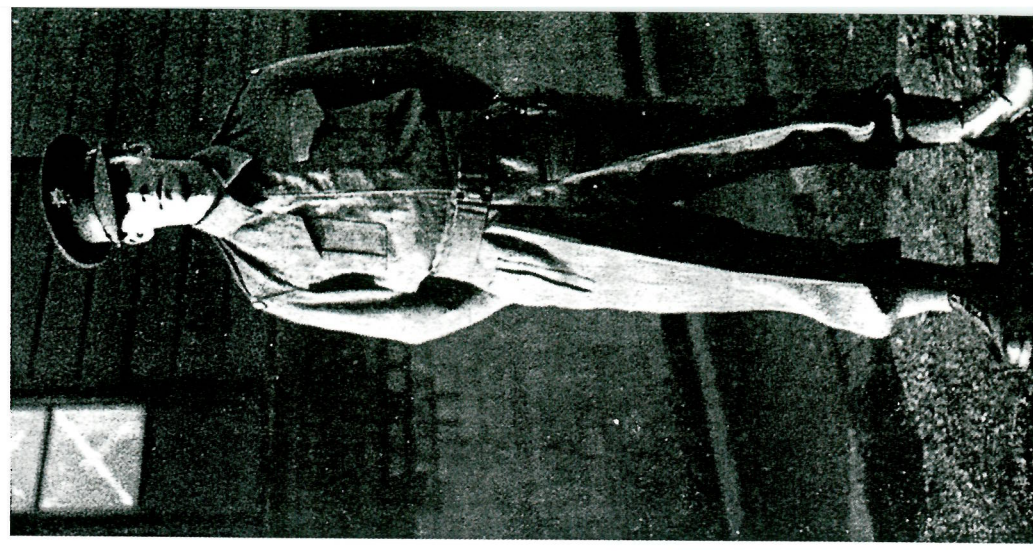
An seine erfolgreiche Goodwillreise durch den Mittleren Westen im September 1941 anknüpfend, faßte unser Erbgroßherzog den Entschluß, dieser Einladung nachzukommen. Doch geben wir der in jeder Hinsicht bedeutenden Brasilienreise unseres Prinzen, dem Autor der „Notes biographiques sur S.A.R. le Grand-Duc Hérédier Jean de Luxembourg“ noch einmal das Wort:

«Au Brésil existait encore une colonie luxembourgeoise particulièrement nombreuse. Mis au courant du projet (de voyage du jeune Prince), nos compatriotes exprimèrent leur enthousiasme de (Le) voir



(Photo: Armott & Rogers, Montreal)

Am 6. Oktober 1942 flog Prinz Jean zusammen mit seinem Vater nach England, um in die Offiziersausbildungsschule von Sandhurst einzutreten. Er wurde am 29. November 1942 in die britische Armee aufgenommen



bientôt arriver auprès d'eux. Les autorités officielles du Brésil aussi se montrèrent empressées de l'accueillir.

Il partit de New York vers le 20 juin 1942. L'avion longea la côte de la Guyane, franchit l'Equateur et survola longuement l'embouchure de l'Amazone...

Le Prince arriva à Rio de Janeiro le 21 juin et fut officiellement reçu au champ d'aviation par Monsieur Oswaldo Aranha, Ministre des Affaires Etrangères du Brésil. Les autorités brésiliennes, dont il fut l'hôte, lui firent visiter Rio de Janeiro, São Paulo, Campinas et Belo Horizonte. A Ouro Preto et à Petropolis il rencontra les représentants de l'ancienne Famille Impériale du Brésil, à laquelle le Prince Jean est apparenté par sa grand-mère maternelle, la Grande-Duchesse Marie-Anne.

Le voyage mena ensuite le Prince Héritier vers l'intérieur de l'Etat de Minas Gerais. Sur invitation des Luxembourgeois qui y sont établis, il visita Sabara et Monlevade, localités industrielles dont la prospérité est due aux mines de fer et où le courage et l'ingéniosité de pionniers luxembourgeois ont donné naissance à d'importants établissements métallurgiques. Guidé par le directeur Louis Ensch, le Grand-Duc Héritier visita ces usines. A Monlevade il alluma même un nouveau haut-fourneau qui fut baptisé d'après lui dans le cadre d'une belle cérémonie. Une plaque de métal portant l'inscription «Principe João», appliquée au flanc du haut fourneau, perpétue le fait et rappelle la date.

Après une visite aux mines d'or de Moro Velho et l'inspection de nouvelles fazendas appartenant à des compatriotes luxembourgeois, le Prince quitta le Brésil. Il était de retour aux Etats-Unis le 8 juillet 1942.

Au terme de ces voyages le Prince Jean avait accompli une mission sociale importante. Sa présence avait resserré les liens naturels qui existaient entre les Luxembourgeois épars dans ces immenses pays. A cette occasion... leur commune origine les fit prendre conscience de la nécessité, dans ces circonstances poignantes, de venir en aide à l'ancienne patrie... et leur secours fut... hautement apprécié par ceux qui en avaient besoin.»¹⁵

¹⁵ Petit Joseph, *ibid.*, p. 40, 41

Noch ein anderer wichtiger Aspekt war durch die prinzipielle Brasilienreise erfüllt worden: das brasilianische Publikum hatte auf diese Weise mit dem Thronfolger eines der besetzten Länder Bekanntschaft gemacht, der die Idee der am 1. Januar 1942 gegründeten „Deklaration der Vereinigten Nationen“ konkret verkörperte.

Am 22. Mai 1942 betrat unser Außenminister J. Bech zum ersten Mal seit Kriegsausbruch amerikanischen Boden. Mit ihm an Bord in der Transatlantik-Maschine befand sich das großherzogliche Paar. Bereits zwei Tage später waren „Charlotte und Felix“ beim Präsidenten zum Tee; Politisches wurde diesmal nicht berührt. Um so wichtiger war der staatsmännische Aspekt der Amerikareise für Minister Bech; bei Besprechungen auf höchster Regierungsebene, im Kapitoll, besonders aber im Gespräch mit dem Präsidenten, wurden Fragen der Nachkriegszeit angeschnitten, wie die zukünftige Gestaltung Deutschlands und die sich bereits abzeichnenden Unstimmigkeiten mit den Sowjets... Wie immer gab sich Roosevelt frei und direkt. Seine Anspielungen auf die Gegnerschaft zwischen Flamen und Walonen ließ Bech allerdings unbeantwortet!

Am 3. September war er, zufrieden mit seinen Ergebnissen, zurück in London und beschrieb seine Amerikareise „wie einen Traum“. In seine Bemerkung: „In den Nebeln Londons vermisste ich sogar die Hitze Washingtons“ legte er den feinen Humor, der unseren großen Staatsmann auszeichnete.

Der so zufriedenste Monat Juli sollte in tiefer Trauer endigen: Die Großherzogin-Mutter Maria Anna starb am 31. Juli 1942 um 23 Uhr in einer New Yorker Klinik.

Das Seelenamt wurde durch Bischof MacIntyre in der Stille eines Klosters gelebt, in Anwesenheit der großherzoglichen Familie, sowie des Prinzen und der Prinzessin Hilda von Schwarzenberg, Schwester unserer Großherzogin. Anwesend waren auch Herzogin Maria Antonia von Parma, Mutter des Prinzen Felix, sowie seine Brüder René und Gaëtan. Die Habsburger waren vertreten durch Ex-Kaiserin Zita und ihre Söhne Otto und Felix.

Diejenige, die in ihrer neuen Umgebung als „grand old lady“ bekannt und respektiert war, sollte im Exil sterben, so wie sie im Exil geboren wurde...

Allgemeine Verblüffung löste unter dem Stapel von Beileidsbezeigungen das Kondolenztelegramm des Maréchal Pétain aus – welches Gefühle, welches Bedauern vielleicht wollte der Chef der Vichy-Regierung, der alle diplomatischen Beziehungen zum Großherzogtum abgebrochen hatte, damit ausdrücken?

Im Frühling 1942 hatte die Großherzogin eine Farm von etwa 100 ha¹⁶ bei Newton im Staate Pennsylvania gekauft, wo die ganze Familie mit ihrem Personal den Sommer verbrachte und tüchtig bei den Landarbeiten mit anpackte. So sah man Elisabeth das Heu stapeln und Marie-Gabrielle die Kuhherde durch überschwemmtes Gebiet heimwärts treiben. Am 25. August erging wiederum eine Einladung ins Weiße Haus an unsere Herrscherfamilie. In aller Wahrscheinlichkeit wurde dabei das baldige Engagement unserer Prinzen Felix und Jean in die britischen Streitkräfte erörtert.

NEUES UNHEIL ÜBER LUXEMBURG IM JAHRE DER ENTSCHIEDUNG

Mittlerweile stürzten in Luxemburg tragische Ereignisse das Land in Trauer und Terror.

Nachdem Gauleiter Simon am 23. Mai 1942 die Arbeitsdienstpflicht für die männliche und anschließend die weibliche Jugend eingeführt hatte, schritt er in demselben Jahr zu einer noch verhängnisvolleren Maßnahme, deren tragische Auswirkungen sich bis in unsere Zeit hinein schmerzlich bemerkbar machen.

Am Sonntag, dem 30. August 1942, als zur Schobermesse die Dreihörgelmusik auf dem Glacisfeld in Luxemburg ihre schrille Musik verbreitete, hatte der braune Diktator 200 m davon entfernt, in den Ausstellungshallen von Limpertsberg, eine seiner üblichen Großkundgebungen angesagt. Der verhaßte Machthaber durchquerte, schwarzgestiefelt, eine Fahnenallee, an Polizei- und Parteiformationen vorüber und betrat eine große, grellgeschmückte Rednerplatt-

¹⁶ Ein inzwischen auf dem Anwesen erbauter Stausee erhielt den Namen „Luxembourg Lake“

form. Nach den gewohnten, mit kreischender Stimme vorgebrachten Huldigungen an den großen Führer und die siegreiche Wehrmacht, kündigte er die Einführung der obligatorischen Wehrpflicht für die Luxemburger Jungmänner der Jahrgänge 1920-1924 an! Die Reaktion auf diese Herausforderung, die sogleich im Rundfunk bekanntgemacht wurde, kam schlagartig: Tags darauf fanden Protestumzüge in Wiltz, Ettelbrück und Diekirch statt, eine Streikwelle entfaltete sich im Lande, ausgehend vom Schifflinger Stahlwerk.¹⁷ In den Paul-Würth-Werken sowie in andern Industrieanlagen standen die Betriebe still, weil niemand zum Schichtwechsel erschien. Da die Streiks sich auszudehnen drohten, verfügte Simon das Kriegsrecht; Maueranschläge verkündeten standrechtliche Erschießungen, Formationen der SA, (Sturmabteilung der NSDAP) und Gruppen der Gestapo traten massiv in Erscheinung.

Die Gauleiter im eroberten Luxemburg, in Elsaß und Lothringen schritten zu diesen schändlichen Mitteln, um durch die Einziehung neuer Truppen die bereits abgeschwächte Wehrmacht mit frischen Kräften zu versorgen. Daß sie sich dabei völkerrechtlich eines Verbrechens schuldig machten, focht sie nicht an; ausschlaggebend war nur die Zahl der Bataillone für den Rußlandfeldzug.

Erst am 3. September gegen 11 Uhr morgens erfuhrn Regierungssekretär Schommer und Geschäftsträger A. Clasen die schreckliche Nachricht durch den britischen Rundfunk. Die Proteste konnten nur in einer mündlichen Form geäußert werden (obschon die Bombardierung von Trier-Karthaus als Repressalie in Betracht gezogen wurde): in einer flammenden Rede Anthony Edens in der Luxemburger Sendung vom 6. September und einer pathetischen Botschaft unserer Großherzogin am 13. an die jungen Luxemburger Zwangsrekrutierten und an ihre Mütter.

Die erzwungene Einberufung in die Wehrmacht unserer männlichen Jugend fand eine ungeheure Resonanz in den USA, Kanada und Großbritannien. Unser Staatsminister wurde von der Presse bestürmt, sei es für Interviews, Artikelserien, Konferenzen usw. Der Mut unseres kleinen Volkes erregte die Bewunderung der gesamten

¹⁷ Dostert, *ibid.*, S. 175f.

freien Welt (. . . „the proud people of Luxembourg“ – Cordell Hull, 20. September 1942).

Um den wachsenden Widerstand der Bevölkerung zu bekämpfen, ersannen die Nazi-Bonzen als grausame Konsequenz ihrer bereits begangenen Untaten die Zwangsumsiedlung aller jener, in denen sie Opponenten vermuteten, unter dem Motto: „Sie bieten nicht die Gewähr“. Diese unmenschliche Vertreibung vieler Unglücklicher aus ihren Häusern, Wohnsitzen, Gehöften, nach Beschlagnahme ihres Besitzes und ihrer Abschiebung nach dem deutschen Osten geschah unter der „effizienten“ Führung des gefürchteten SS-Obergruppenführers Berkelmann.¹⁸

Seit 1941 ging in Luxemburger Exilkreisen die Idee eines militärischen Engagements unseres Erbgroßherzogs um; sie konkretisierte sich im Laufe von 1942, und als durch die folgenschwere Verordnung des Gauleiters die Verpflichtung zum Dienst in der Wehrmacht über die luxemburgische Jugend hereinbrach, trat zur gleichen Zeit Prinz Jean (29. November 1942) freiwillig in den britischen Militärdienst ein.

Die höchst gefährliche Überfahrt im Clipper auf der North Atlantic Line beider Prinzen, Vater und Sohn, erfolgte im Spätsommer 1942. Am 15. Oktober wurden sie im Buckingham Palace von König George VI. empfangen und Demarchen im Foreign Office für ihre Eingliederung in die alliierten Streitkräfte unternommen. Prinz Felix unterstellte sich dem Kommando des Lieutenant-General Sir Thomas Eastwood – einem Mann, den er schätzte und verehrte. Für unsere jungen Prinzen lagen die Dinge anders.

Obschon er sich standesgemäß bei den Irish Guards, einer Eliteeinheit der königlichen Garde engagierte, mußte er, wie alle jungen Offiziersanwärter in Kriegszeiten, als einfacher „Private“ beginnen. Die Ausbildung erfolgte auf dem Manöverfeld von Coulsdon Common, in der harten Pre-Officers' Cadet Training Unit von Pirbright im Hampshire und schließlich im berühmten Royal Military College von Aldershot. Am 28. Juli 1943 wurde er nach der rituellen „passing-

¹⁸ Bei Kriegsende befanden sich 4 187 Personen in Ostdeutschland in der Umsiedlung

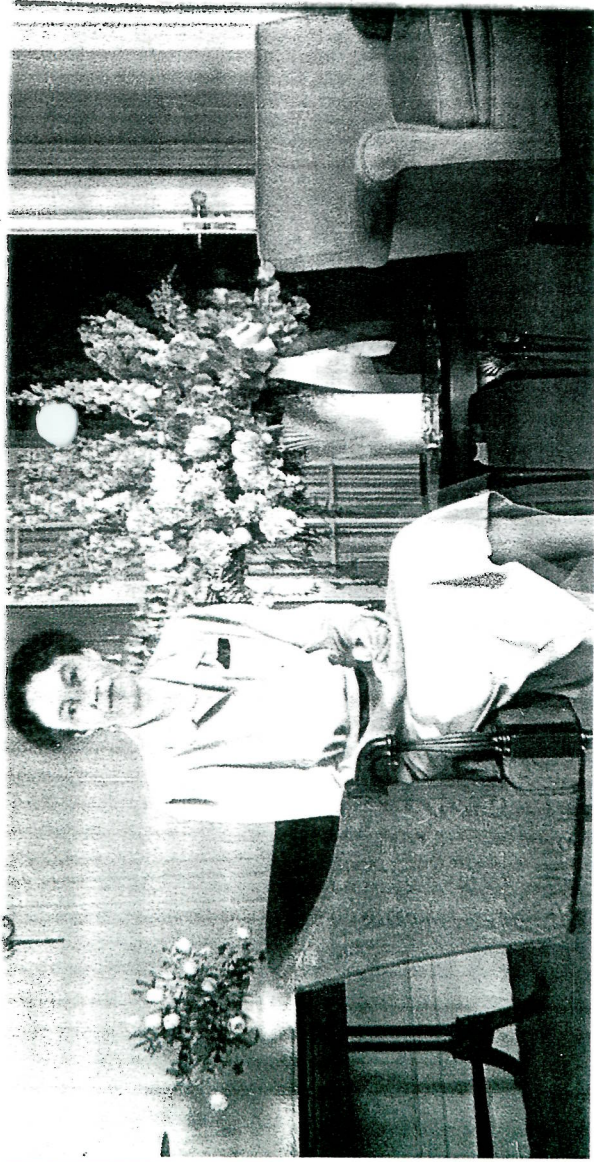
out parade“ zum Grad eines „Ensign“ der Irish Guards befördert, was in der französischen Militärhierarchie etwa demjenigen eines „Sous-Lieutenant“ gleichkommt. Prinz Felix und mehrere Mitglieder der Exil-Regierung wohnten der eindrucksvollen, farbenprächtigen Beförderungszeremonie bei.

Léon Clasen, der bei der BBC die luxemburgische Propagandaabteilung leitete und die Zeremonie auf einer Schallplatte mitschnitt, konnte nicht umhin, angesichts eines so perfekten Drills während seiner Moderation ausrufen: „Nondikass, wat sin déi Jonge flott!“

An demselben Tag hielt der frischgebackene, schneidige junge Offizier eine flammende, durch die BBC übertragene Ansprache an die Jugend Luxemburgs.

Zum Trainingsbataillon nach Longfield abkommandiert, mußte seine Einheit turnusgemäß mit anderen Formationen Wachdienst am Königspalast in London verrichten. Hier ist eine kleine Episode zu nennen, welche sich in der damaligen sorgenvollen Zeit sehr heiter ausnahm. Großherzogin Charlotte hatte durch einen wohlmeinenden „Kanal“ erfahren, an welchem Tag und zu welcher Stunde ihr Sohn Wache am Palast stehen würde. Welche Mutter hätte da ihre liebevolle Neugierde zügelnd können! Wie dem auch sei, am besagten Tage stand unsere Großherzogin mit den Prinzessinnen Elisabeth und Marie-Adelheid in der Zuschauermenge und konnte sich der Bewunderung für ihren Sohn hingeben, der unerschütterlich, erhobenen Hauptes, die vorgeschriebenen langsamen, gemessenen Schritte ausführte, mit dem Ernst, der Würde, aber auch der Konzentration und der Fitness, die diese Zeremonie forderte. Zum Nachspiel dieser kleinen Szene vor den Gittern des weltberühmten Buckingham Palace sei erwähnt, daß sich zwei Tage später die Tore desselben für unser großherzogliches Paar öffneten, das mit den zwei Prinzessinnen vom englischen Königspaar zum Lunch eingeladen war!

Über diesem ansprechenden Zwischenspiel am Buckingham Palace soll nicht in Vergessenheit geraten, daß die Ausbildung unseres Erbgroßherzogs unter britischer Flagge noch längst nicht abgeschlossen war. In dieser Phase der Aufrüstung wurden die Garde-Regimenter einer kompletten Motorisierung unterzogen. Am 30. März 1944



Silbernes Thronjubiläum im Exil: Januar 1944 in London

Photo: Kamdel

promovierte der Prinz zum Lieutenant der Irish Guards und wurde der 32. Garde-Brigade – 3. Bataillon – zugeteilt.¹⁹

Am Einberufungstag seines Sohnes unter die englische Flagge richtete Prinz Felix per Rundfunk folgende Botschaft an seine luxemburgischen Zuhörer: „Le Prince Jean prend les armes et sert dans l'Armée anglaise pour la cause luxembourgeoise.“ Dann fügte er auf luxemburgisch hinzu: „D'Stonn vun der Freiheit könn't emmer mei no! Er Großherzogin as bei Iech a mat Iech, an den Dag den ons zesumme fönn't, as och den Dag vun der Gerechtegkeet fir d'Lëtzebuurger Land a fir d'Lëtzebuurger Vollek. – “Vive Lëtzebuerg” –!²⁰

Der in ihrer Farm in Pennsylvania verbrachte Sommer 1942 brachte unsere Großherzogin wieder einmal in den Mittelpunkt der Geschehnisse, nahe dem Schalthebel der größten Macht!

Am 26. Oktober, als sie sich in Begleitung Prinzessin Elisabeths und des (promovierten) Capitaine Konsbruck eine Woche in Wa-

¹⁹ E. T. Melchers, Die Offiziere unserer Dynastie, Luxemburger Wort, 13. November 1989

²⁰ Marguerite Bach, Revue 1953

shington aufhielt, erreichte sie im Auftrag des Präsidenten telefonisch eine Einladung für einige Tage ins Weiße Haus. Noch am selben Abend fand sie sich dort ein.

Wieder hatte Präsident Roosevelt das Bedürfnis, sich als Freund und Vertrauter mit unserer Großherzogin zu unterhalten. Als sie sich nach dem Abendessen zurückziehen wollte, hielt ihr Gastgeber sie mit den Worten zurück: „Nein, Sie nicht, mein Kind, wir haben noch einiges zu besprechen.“ Für den mit gewaltigen Verantwortungen belasteten Staatschef war die über jeglicher Macht- oder Wirtschaftspolitik stehende Regentin eine vertrauenswürdige Gesprächspartnerin, vor welcher er seine Vorstellungen über das Nachkriegseuropa ungehindert entwickeln konnte. Unsere Großherzogin nahm an diesem Dialog mit der Besonnenheit einer Fürstin ihrer Klasse und dem ihr angeborenen Taktgefühl teil. Aus jedem der vor ihr entworfenen Zukunftsbilder sprach Wohlwollen für unser Land.

An einem zweiten Abend, am 28. Oktober, wurden dieselben hochinteressanten Themen über die kommende Zeit wieder aufgegriffen. Auch bei diesem Zwiegespräch herrschten volles Vertrauen und absolute Offenheit. Dann wurde Abschied genommen von dem „very dear child“ und ihr beteuert, der Präsident sei für sie immer erreichbar und interessiert an jedem ihrer Projekte.

Das Jahr 1942 neigte sich schon seinem Ende zu, als am 23. November unsere Großherzogin wieder einmal eine Good-Will-Tour unternahm, diesmal nach Boston, um „in der freien Welt für ihr kleines, oft völlig unbekanntes Heimatland zu werben. Sie ging mit viel Takt und Geschick vor und erreichte so manches, was ihre Minister nie erreicht hätten. Es bewahrheitete sich wieder einmal, daß Luxemburg, das weder über machtpolitische noch über wirtschaftspolitische Druckmittel verfügte, immer auf die Tätigkeit und die persönliche Ausstrahlung derjenigen angewiesen ist, die es in der Welt vertreten.“²¹

Diese Beurteilung, die auf die langen, oft bitteren Exiljahre unserer Großherzogin zutrifft, erwies sich in höchstem Maße als richtig anlässlich ihrer Bostoner Visite. Der Besuch fand nicht nur eine große

²¹ Jean Schoos, Marienkalender 1996, S. 39

Resonanz in der Presse des Staates Massachusetts, sondern beim Publikum, das von der Liebenswürdigkeit dieser Aristokratin aus der Alten Welt geradezu entzückt war. Die Gefühle beruhten auf Gegenseitigkeit; unsere Herrscherin kehrte glücklich aus Boston zurück, glücklich, ihre Mission erfüllt und das Mitgefühl für die kleinen Staaten Europas erweckt zu haben.

23. Januar 1943. Wieder einmal „Kinneksgeburtsdag“ in der Fremde! Trotzdem ging der Tag nicht unbemerkt vorbei. In Montreal wurde eine Messe zelebriert in der Kirche Notre-Dame de Lourdes, in Anwesenheit der Gratulantin und ihrer drei ältesten Töchter. Nach dem Gottesdienst scharte sich die kleine Luxemburger Kolonie um ihre Herrscherin.

In London folgten einer Einladung unserer Minister die bei unserer Exilregierung akkreditierten Botschafter Kubas, Belgiens, der USA, des französischen National-Komitees, Großbritannien, Griechenlands, Norwegens, Hollands, der Tschechoslowakei und der UdSSR. Wir waren nicht allein im alliierten Lager!

Prinz Felix hatte einen dreitägigen Urlaub in seinem Hauptquartier angemeldet, so daß er an dem Treffen teilnehmen konnte. Seinem englischen Gegenüber drückte er sich mit Begeisterung, ja mit Rührung aus über seine Aufnahme in der britischen Armee, über die er als erfahrener Militär nur Worte der Bewunderung und Hochachtung fand. Über seinen Sohn wußte er zu berichten, wie glücklich sich dieser in seinem Training fühlte, trotz der harten Schulung. Man brauche sich übrigens keine Sorgen zu machen über die noch etwas zarte Gestalt des jungen Offiziersanwärters, seit seiner Einberufung habe er schon sechs Pfund zugenommen!²²

Da in Washington die Regierung die Benutzung der Automobile für außerdienstliche Fahrten eingeschränkt hatte, fiel der traditionelle Geburtstagsempfang am 23. Januar aus; in New York versammelte man sich um Staatsminister Dupong im Hotel Sherry; die jüdische Gemeinde hielt einen feierlichen Gottesdienst in der Synagoge Raman Osah ab; in Zürich hatten die Luxemburger Studenten eine pa-

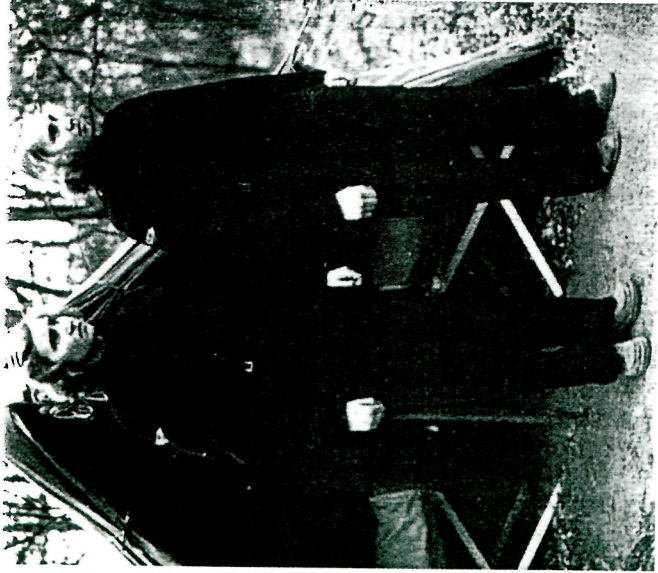
²² Heisbourg III, S. 210

triotische Feier veranstaltet; in Lyon wohnte unsere studierende Jugend einer Messe in der Basilika von Fourvière bei; andere patriotische Veranstaltungen wurden ihr jedoch durch die Vichy-Regierung untersagt; die Luxemburger in Rom wandten sich in einer tiefempfundenen Botschaft an unsere Großherzogin; unvergessen blieb der Ehrentag unseres Staatsoberhauptes auch in Brasilien, in Kuba und Belgisch-Kongo.

Aber die Feindseligkeiten zogen sich in die Länge. „Zu den politischen kamen noch private Sorgen hinzu. Die finanziellen Mittel, über die die großherzogliche Familie verfügte, waren nicht unerlässlich. Man mußte daran denken, Vermögenswerte zu veräußern, die noch verfügbar waren, also nicht als „Feindvermögen“ von den Deutschen beschlagnahmt werden konnten. So wurden beispielsweise Anfang März 1943 die „Société Coloniale Luso-Luxembourgeoise“, die über riesige Baumwollvorräte und Konzessionen in Mozambique verfügte, und deren Aktienkapital über 85% dem großherzoglichen Haus, dem Prinzen von Luxemburg und dem Schwager der Großherzogin, Prinz Adolph von Schwarzenberg gehörte, mit Zustimmung ihrer Aktionäre an eine portugiesische Gruppe verkauft, allerdings weit unter Preis.

... „Könige im Exil sind nie beneidenswert.“ Als Bittstellerin ihres Volkes mußte Großherzogin Charlotte während vier Jahren nicht nur unermüdet an die Türen der großen und mächtigen Männer Englands und der Vereinigten Staaten klopfen, sondern auch zahlreiche Reisen unternehmen um in der freien Welt für ihre kleinen, oft völlig unbekanntes Heimatland zu werben.“

So z.B. traf einige Wochen nach dem so erfolgreichen Besuch in Boston eine Einladung des Gouverneurs von Louisiana an Ihre Königliche Hoheit ein. Am 1. Februar absolvierte sie in New Orleans das fast schon obligate Programm einer Staatsvisite: Pressekonferenz, Déjeuner auf Einladung der Stadtverwaltung, offizielles Abendessen mit anschließendem Symphonie-Konzert. . . Tags darauf große Ansprache unserer Fürstin anlässlich eines Banketts, Empfang durch den Gouverneur von Baton Rouge, Besuch des Kapitols und der Universität – wer hätte der fraulich-zarten Erscheinung soviel Durchhaltevermögen zugetraut?



– 1944 –
Zwei unserer Prinzessinnen
beim Training für das englische
Rote Kreuz

Photo: Kamdel

Das Jahr 1943 schlug überhaupt alle Rekorde in puncto Good-Will-Tours unserer nie ruhenden Herrscherin auf dem riesigen Kontinent. Vom 18. März bis zum 15. April legte sie die erheblichen Entfernungen zwischen Vancouver, Oregon, San Francisco, Los Angeles, Arizona zurück! Ihre Popularität stieg von Etappe zu Etappe; in voller Kenntnis der Sachlage berührte sie in ihren Ansprachen die speziellen Vorzüge und Errungenschaften der jeweiligen Staaten und Städte ihrer „Grand Western Tour“. Heben wir nur Portland hervor, wo sie, die große Rosenkennerin, nicht nur eine Rose ihres Namens taufte, sondern auch dem Stapellauf eines „Liberty-Ship“ beiwohnte. Es gehörte einer Gattung an, die beträchtlich vergrößert, auf „Victory-Ships“ umgetauft werden sollte. Eines davon erhielt am 18. Januar 1944 den Namen „Luxembourg“.²³

In Kalifornien erinnerte sie an die Anpflanzung Luxemburger Reb-
ben, die dort so wunderbar gedeihen, daß durch sie im letzten Jahr-
hundert die Rettung der europäischen, durch die Phylloxera zerstör-
ten Weinberge erreicht werden konnte. „Seither ist Kalifornien für
unser Land zum Symbol der Fruchtbarkeit geworden und die hun-

²³ Heisbourg IV, p. 35

gernden Völker Europas bauen auf die wunderbaren Gaben seiner Erde.“ Unausbleiblich war natürlich ein Ausflug nach Hollywood, wo in den Ateliers der Metro-Goldwyn-Mayer unserer interessierten Großherzogin einige der damaligen Top-Stars vorgestellt wurden: Irene Dunne (die unvergessliche Mrs. Miniver), Spencer Tracy, das Teenager-Idol Judy Garland und Jungstar Mickey Rooney. Der Studio-Photograph war zur Stelle, um die Begegnung der berühmten Akteure mit einer großen Dame des „Old World“ zu verewigen.

Was das Leben der Aristokraten im Exil kennzeichnete, waren, wie bereits festgestellt, die zahlreichen Wohnungswechsel, denen sie sich, teils aus privaten Gründen, teils aus dem Imperativum der Politik heraus unterziehen mußten. So auch unsere großherzogliche Familie. Am 16. Mai 1943 fand der erneute Umzug in ein gemietetes Anwesen in Long Island statt, in der Nähe New Yorks, der sich empfahl durch die Nähe ausgezeichneter Schulen für die prinziplichen Kinder; hauptsächlich für die beiden jüngeren Prinzessinnen Marie-Gabrielle und Alix (18 bzw. 14 Jahre), die nun ihre Studien in der renommierten Marymount School, Fifth Avenue, fortsetzen konnte. Und das war nicht immer leicht in der Neuen Welt! Zu früher Morgenstunde führen die beiden Schwestern in der Metropolitan zu ihrer Schule, versorgt mit einem Lunch-Paket, und abends, so gestärkt, wieder zurück.

„Um so schöner waren aber auch dann die Ferien, welche Marie-Gabrielle größtenteils auf der Farm von Tante Hilda von Schwarzenberg verbrachte.“²⁴

Hier vergaß die Prinzessin ihr Heimweh nach Luxemburg und machte sich auf dem mustergültig geführten Gut nützlich. Hier entfaltete sich ihre Liebe zur Natur und der Tierwelt uneingeschränkt, hier fand ihr künstlerisches Talent manche Anregungen, hier schöpfte sie frischen Mut für ihre Studien in Manhattan. Dennoch wurde ihrem jungen Herzen viel abverlangt, denn während dieser Zeit entbehrte sie ihre beiden ältesten Schwestern, die bereits in England vom Englischen Roten Kreuz zu Helferinnen geschult wurden.

In all den Jahren, in denen unsere Großherzogin ihre tröstlichen Botschaften über die BBC nach Hause schickte, verbreiteten sich ihre

²⁴ Bach Marguerite, Ucht 1952, S. 36 f.

Worte, sobald ihre vertraute Stimme erklang, wie ein Lauffeuer von einem Ende des Landes zum anderen, trotz der schweren Sanktionen, die der Gauleiter und seine Genossen auf das Abhören des „Feindsenders“ verhängt hatte.

Nach den bedeutenden alliierten Siegen und den katastrophalen Niederlagen der deutschen Streitkräfte im Jahre 1943 auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen konnte man in aller Vernunft für 1944 mit der Erstürmung der „Festung Europa“ rechnen. Sämtliche Exilregierungen bereiteten sich feberhaft auf die Rückkehr auf den Kontinent und den Wiederaufbau ihrer zerstörten, heruntergewirtschafteten und erschlafften Länder vor.

ENGLAND 1943 – ERSTE STATION IN DER FREIHEIT

Der Zeitpunkt für die Rückkehr unserer Großherzogin nach England im fünften Kriegsjahr war nun gekommen. Sie unternahm sie in Begleitung von Außenminister Bech. Anfangs auf den 1. Oktober 1943 festgesetzt, wurde der Flug schließlich auf den 13. verlegt. Herr und Frau Le Gallais verabschiedeten sich auf dem Flughafen von der willensstarken, aufopferungsvollen Frau, die während vier langen Jahren auf dem gastfreundlichen, amerikanischen Kontinent sich Unterstützung, Achtung und Freundschaft errungen hatte. Eine Woche später folgten die Prinzessinnen Elisabeth und Marie-Adélaïde unter der Obhut von Mme Bech.

Die Ankunft unserer Großherzogin in England wurde von der englischen Presse groß herausgebracht und durch eine Reihe von Empfängen zu ihren Ehren hervorgehoben: von der Overseas League, von der „Luxembourg Society“, vom belgischen Botschafter, vom „King George Club for Officers“, von König Hakon von Norwegen und Königin Wilhelmine der Niederlande. Höhepunkt aller offiziellen Ehrenbezeugungen war eine Einladung zum Buckingham Palace, wo das Private das Protokollarische überwog und unsere Großherzogin vom englischen Königspaar zum Mittagessen empfangen wurde, im Beisein von Prinzessin Elizabeth (der jetzigen Königin) und ihrer

Schwester, Princess Margaret Rose. Im Rampenlicht des Geschehens stand unsere souveräne Herrscherin nochmals im Januar 1944, am 25. Jahrestag ihrer Thronbesteigung. Am 15. Januar 1919 hatte die damals 23jährige Prinzessin – als Nachfolgerin der unvergeßlichen Marie-Adelheid – den Eid auf die Verfassung abgelegt.

Dieser Gedenktag sollte, selbst unter den misslichen Kriegsumständen und fern der Heimat, mit Enthusiasmus gefeiert werden. In Erinnerung an ihre erste Regierungszeit, an die Jahre 1919-1940 – die bislang in wirtschaftlicher, dynastischer und sozialer Hinsicht die glücklichsten Jahre Luxemburgs waren – hoben in der Festschrift „Luxembourg Bulletin“ unsere Minister Dupong und Bech die Bedeutung des 15. Januar 1919 hervor. In einfachen und ergreifenden Worten beschrieb J. Bech die beispielhafte Haltung unserer Herrscherin in den tragischen Tagen von 1940. „Wir sind stolz darauf, daß unsere Großherzogin und ihr Volk sich in den dunkeln Tagen unserer Geschichte loyal und treu geblieben sind und unsere nationale Ehre bewahrt haben. Das ist die Garantie für eine freie und glückliche Zukunft.“ In der BBC am 15. Januar fand Großherzogin Charlotte warme Worte des Dankes an ihr Volk, dessen Standhaftigkeit sie mit Stolz erfüllte.

Seit Kriegsbeginn waren unsere vier Minister zum ersten Mal in derselben Residenz für unsern Nationalfeiertag am 23. Januar versammelt; 200 Gäste hatten sich zu dieser Geburtstagsfeier, der ersten, die man seit der Invasion voller Zuversicht und Hoffnungsfreude begehen konnte, eingefunden. Die Jubilarin selbst schnitt den prächtigen Geburtstagskuchen an – ein Kunstwerk des Luxemburger Konditors Jean Krier aus Cheltenham. Überall in der Welt brannten die Geburtstagskerzen: in Montreal, in Washington, in New York, in Los Angeles; in Zürich hatten sich die Luxemburger Studenten zu einer „schönen und würdigen“ Feier eingefunden; die Luxemburger Kolonien in Bern, Rom, Lissabon, Belgisch-Kongo und Brasilien entboten Glückwünsche per Telegramm. Das schönste Kompliment kam aus den Reihen der Luxemburger Untergrund-Organisationen: „Nous n'avons peut-être pas la souveraine la plus grande ni la plus puissante, mais de toutes les Majestés et Altesses de ce monde elle est certainement la plus gentille, la plus belle et la plus fidèle.“

Eine der wichtigsten Aufgaben, die sich unsere Regierungsmitglieder in den letzten Kriegsmonaten stellten, war die Neugründung des luxemburgischen Roten Kreuzes.

Der Vorstand der Luxemburger Sektion setzte sich wie folgt zusammen: Präsident Prinz Félix von Luxemburg, Vizepräsidentin: Prinzessin Elisabeth von Luxemburg; Mitglieder M. Cahen, Major Konsbrück, L. Schaus und andere.

Die Ausbildung einer Sekuristen-Abteilung wurde in demselben Rahmen als notwendig empfunden. Sie fand statt in einem Lager der Grafschaft Sussex. Das Personal trug einen grünen Battle-Dress mit der Aufschrift „Relief“. Unter den Luxemburger Teilnehmern befanden sich, neben unsern beiden ältesten Prinzessinnen, Betty Bech, Alice d'Huart, der Theologiestudent Norbert Reinesch und Gustave Simon.



Großherzogin
Charlotte 1944

Photo: Trude Fleischmann
New York
Coll. N. Prüssen

Von Jos. Damin und Anne Rutten 1936

Porträt unserer Großherzogin

